Rb 2935

C 137

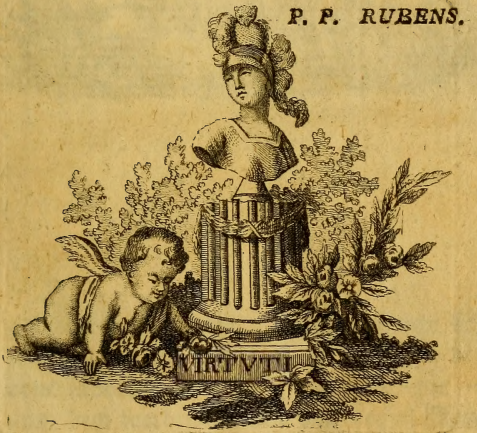
No 2428.

Für

Weltrekruten.

— nam quid in hoc erroneo saeculo, degeneres possumus!

P. P. RUBENS.



WIEN,
beim Joseph Edlen von Kurzbeck.

1781.

Storage
753

§. 1.

In keinem Stand, welchen immer Sie wählen, entgehen Sie einem Geschäft, das dem schwankenden Jüngling nicht nur — auch dem werdenden und dem reifen Manne, wenn er nicht Sottisen auf Sottisen begehn will, so wichtig wird — sich selbst hofmeistern.

Und in Folge der Bestimmung, die ihnen der Souverain und das Vaterland giebt, Untergebenen vorzustehen, verbindet sich damit: auch andere hofmeistern — zweites Geschäft, das wir so vielen mislingen sehn.

§. 2.

Wo Geschicklichkeit zum ersten fehlt, ist sie zum zweiten auch nicht zu gedenken. Menschen vorstehen — sie nach vorausgedachten Absichten führen, sezt Menschenkenntnis voraus; diese — Selbstkenntnis. Der zu träge, zu zerstreut, zu ignorant ist, seine eigenen Grundtriebe, Anlagen, Neigungen, Leidenschaften — kurz, sich selbst zu studieren: wird der in Schaaren das Menschenherz entfalten?

Also, von sich selbst ausgegangen — zuerst sich selbst studiert.

Das müssen Sie, wenn Sie ihr eigenes Wohl, und noch mehr, wenn Sie die Würde ihrer künftigen Bestimmung fühlen,

das ist — nicht unzähligmal dupe von eignen Leidenschaften und Schwachheiten — nicht stäts fort dupe von ihren Untergebenen seyn wollen. Im letzten Fall wird immer dem Staate schlecht gedient. Und Sie, meine Herren — das nicht etwan im vorbeigehn gesagt — sind ihm besser als andre zu dienen, doppelt verpflichtet: Soldaten, aus Fahnentreu; Zöglinge des Staates, aus Dankbarkeit.

§. 3.

Aber wie sich ausstudieren — sich selbst prüfen, in so mancherlei, überall verschiedenen Situationen? Eine Frage, die der Verlegenheit des jungen Menschen sehr natürlich ist. Ohne Weltpraktik, mit einer sehr oberflächlichen Theorie des Sittlichen und Nichtsittlichen, reiset er, eine magere Landcharte in der Hand, die ihn über die innere Verfassung unbefriedigt läßt. Aber besser doch eine solche unvollständige Vorstellung, als gar keine. Und nichts mehr auch, als eine solche Charte wird ihnen hier vorgelegt — ihre eigene praktische

Tugend, Pflicht und Rechtschaffenheitsliebe, mag die nuzbringenden Anmerkungen zur Theorie, in das Reisejournal einschreiben.

§. 4.

Mit kernfestem Körper in ein ungewohntes Klima übersezt, und über die Diät der Eingebornen ganz unbekümmert, nach blossem Instinkt gelebt — bald wird die Zuversicht des Sorglosen, durch gänzlichen Verlust der Gesundheit gebüßt. So im Sittlichen. Mit noch soviel Tugendliebe — diese Tugendliebe thätig zugestanden — aus der Erziehung die Weltbahn betreten; aber, ob unsre Lebensart mit unsern Grundsätzen übereinstimmt, wenig nachgedacht, nie das Urtheil der Erfahrnen eingeholt, immer nur dem Rathe des Herzens und der jugendlichen Triebe nachgegeben — bald wird diese Unbedachtsamkeit, durch Sottisen und Folgen der Sottisen — zulezt oft durch Verlust der Ehre gebüßt.

Der

Der nie kränklich war, hoft anhaltende Gesundheit unter jedem Himmelsstrich — der gesittete junge Mensch schmeichelt sich, bei jedem Zufall, unabwechselnder Tugendliebe. Aber im Gedränge zwischen dem Gründlichen und Oberflächler, dem Freundschaftsfähigen und Empfindler, dem Heuchler und Tugendhaften, dem Rechtschaffnen und Schurken, muß er mit viel Behutsamkeit auf seinen Boden sehn — ein unvorsichtiger Schritt nur, und er ist verloren.

§. 5.

In der praktischen Moral läßt sich keine Regel von der andern trennen — alle Moralitäten sind Kettenglieder, die eines in das andere eingreifen, oder die Kette hört auf Kette zu seyn.

Die Anwendung hievon: der seine Denkungsart von einer moralischen Regel abreißt, hält höchstens trumweise nur an der andern, und der eine Pflichtbeobachtung vernachlässigt, wird bei Gelegenheit

auch die zweyte, dritte Schuldigkeit auſſer Acht ſezen — platt geſagt, der in einem Fall von der Tugend bis zum Schurken abweicht, wird in allen Fällen, die ſein Schurkenintereſſe reizen, bis zum Galgen und Rad verdienen, Schurke werden.

Dieſe allgemeine Bemerkung, überhaupt zur Analyſis und Generalformul moraliſcher Aequationen.

§. 6.

Aber die Kette, dürfte mancher denken, muß doch ein Anfangs- und Endglied, bei der Arbeit des Schmiedes, wie beim bloſſen abzählen haben — etwas Gedult: ſie ſollen, ohne daß ich zur Ausflucht die Kette in einen Kreis gelegt annehmen müßte, von der Richtigkeit der Vergleichung urtheilen.

§. 7.

Izt zur Grundurſach, warum ſo wenig Jünglinge, von dem was ſie ſind

ein

ein richtiges Gefühl haben; und noch weniger Vorgefühl von dem, was aus ihnen werden wird.

Immer schreiben sie eigener Wahl an, was nur Folge der Erziehungsanstalt ist — leidende Tugend, Unvermögen Thorheiten und Laster zu begehn, die ausser den Thatkräften eines Zöglings liegen. Und so sehn wir eben die musterhaften Knaben, die der Schulruthe gegenüber voll Biegsamkeit waren, als Männer ihre Untergeordneten aus Eigensinn drücken; andere, die unter guter Zucht enthaltsam schienen, in den ersten Tagen der Freiheit Schwelger werden; noch andere, die überweise — auch ultra crepidam gegen Meister und Geschworne thaten, vom Gefühl ihrer Insuffizienz zu einer Trägheit übergehn, die sich vom ersten besten Hofmeister, der sich ihnen in den Weg wirft, ganz gelehrig zurechte weisen läßt. Alles Folgen jugendlicher Zuversicht, die keinen Keim des Lasters in sich vermuthet — des Wahnes, es sey so leicht ehrlich und rechtschaffen zu bleiben.

Guter Vorsaz findet sich fast bei allen — doch ist er so wenigen hinlängliches Präservatif wider Schlechtigkeit.

Einen Blick in Ihr Innerstes. Welche Empfindungen stiegen da auf, wenn Sie z. B. Verrätherei, Poltronnerie von einem Offizier, in der Zeitung lasen, oder erzählen hörten? — Abscheu sicher. Wie ist es möglich, dachten Sie, einen so schlechten Streich zu begehn? — wie kann ein Offizier sich so tief herabwürdigen? Aber ebendieses — wie ist das möglich? dachte der sittenloseste Taugenichts, eh' er es ward, vielleicht selbst auf dem Wege schon es zu werden, auch; und das oft bei minderschlechten Handlungen, als sie mancher in seinen Erziehungsjahren sich erlaubt, der darum noch nicht unter die Bösesten gerechnet wird. Wer giebt Ihnen das Recht zu glauben, daß nur Sie — Zöglinge gegen Ende des XVIII^ten Jahrhunderts, dieses: wie ist das möglich? mit mehr Erfolg denken sollten, als soviel andere, eine lange Reihe von Jahrhunderten es dachten, die von der

besten

besten Erziehung aus, nur wenige Pausen unter bösen Gesellschaften und Beispielen gemacht, zur Festung — zu Rad und Strang reif wurden.

§. 8.

Glauben Sie mir — weiterhin dürfte es allgemeiner bewiesen werden — all diese Unglückliche, sind wie sie, unschuldige Kinder gewesen — brachten aus der Erziehung Tugendliebe mit in die Welt herüber; denn Hochverrath und Desertion können doch keine dem Menschen angeborne Triebe seyn. Nur ein Modekasuist, wird alle seine Schwachheiten und Thorheiten — woher immer er sie hat — mit dem Temperament entschuldigen wollen. (§. 53.)

§. 9.

Dem Uebergang also, von Unschuld bis zur Fertigkeit im Laster nachgespürt — um sich her genau zugesehn, wie mancher

Jüng-

Jüngling von sittsamer Eingezogenheit, bis zur unverschämtesten Frechheit herabsinkt; und sie werden sich überzeugen, wie Tugend nach und nach, nicht sprungweise weicht. Immer hat auch der Lasterhafteste noch nicht den Muth sich für das zu halten, was er wirklich ist. Bei dieser Furcht sich selbst zu sehn — wer da nicht vor dem ersten Anlauf böser Anlockungen sich hütet, nicht auf Tugenderhaltung äusserst wach ist — das ist, nicht an die Möglichkeit glaubt ein Böse-wicht zu seyn, läuft eben dadurch Gefahr es zu werden — wird es wohl gar, wenn nicht Glück und Zufall seine Tugend retten. So dankt mancher seine Ehre nur der geraubten Gelegenheit sie zu verlieren — ohngefähr so, daß er z. B. eben den Tag auf Kommando mußte, auf den er schon Spiel- und Saufbrüdern den Handstreich für eine partie de plaisir gegeben hatte. Getrennt von der saubern Gesellschaft, bleibt er dasmal gelegenheitlich ein ehrlicher Mann.

§. 10.

Ursprünglich ist es immer Selbsttäuschung — Furcht seine wahre Gestalt nicht schön genug zu finden, welche die Menschen erst fehlgleiten, und dann stürzen macht.

Entweder hat Zuversicht das Auge schon so sehr umnebelt, daß wir nichts mehr an uns Fehler finden; oder wir halten kleine Uebertretungen der Moral für unbedeutend, daß wir ganz vom Pfad abkommen, und endlich den Weg der Tugend unersteiglich halten — gefährlicher Irrthum der schon Sittenanbrüchigen; oder wir sehn, im vollen Glauben an unsere eingebildete Fähigkeiten, mit stolzem Achselzücken auf alle übrige, arme Erdensöhne herab, begehren keinen Rath, oder verachten ihn, wo er sich anbietet — lezte Augenkrankheit des hofnungslos Verdorbenen, der seinen Zustand nimmer gewahr wird, bis er den Kopf gegen die Wand rennt. Wunden, auf solche Art geschlagen, sind oft unheilbar.

§. 11.

§. 11.

Was Selbsttäuschung gerathen — auszuführen, den ersten Schritt schon gethan hat, wird Eigenliebe immer vertheidigen. Ihr wird es leicht, Strenge, in der aufs äusserste gebrauchten Obergewalt des Humoristen und Menschenfeindes, zu Diensteifer; Nachlässigkeit, Dienstindifferentisen des Trägen, Unthätigen, Feigen, in Nachsicht und Menschenliebe umzustimmen — für alles den Namen, den man wünscht, zu finden. Und so ist in der Natur kein Ehrgeiz, keine Habsucht, keine Verschwendung mehr — der Eigendünkel lispelt Ehrliebe, Industrie, Freigebigkeit heraus.

§. 12.

Nun zum Resultat aller dieser Betrachtungen. Jeder sollte selbst es finden — wie wenig auch thätige Tugendliebe dem Jüngling den Mangel der Experimental-Selbst- und Weltkenntnis ersezt — ihm Sicherheit giebt,

daß

daß er rechtschaffen zu seyn nie aufhören, ohne erfahrnen Führer eignem Rath überlassen, Selbstäuschung und Eigenliebe, immer glücklich genug im Hinterhalt entdecken wird.

Abgeführte Husaren fallen noch in Hinterhalt — um so behutsamer müssen Rekruten um sich her sehn.

Dieses zur Warnung der Weltrekruten, sich an die Marschroute zu halten, die ihnen hier ausgesteckt wird — in der That noch der kürzeste, gemächlichste, sogar angenehmste Weg, auf dem man den Gefahren der Selbstblendung ausweicht, Selbstkenntnis erwirbt, und mit ihr die unentbehrliche Wissenschaft: Sich und andere hofmeistern.

§. 13.

Da das grosse Geheimnis erworbener und erhaltener Tugend, in der Wahl unsers ersten Umgangs nichtweniger liegt, als es während der Knabenjahre, an unsern

guten

guten oder schlechten Erziehern lag; so fällt es auf: daß Sie vorzüglich den Umgang solcher Personen suchen müssen, die in Jahren und Rang höher sind. Dies jedoch nicht so buchstäblich, nach grauen Haaren und Chargenstufen — ganz nur nach dem guten Rufe verstanden. Ist dieser den grauen Haaren vorhergegangen — desto besser: sind die Chargenstufen hinter dem Verdienste zurückgeblieben, so vergißt die Welt selten den Mann, der die Preisfrage aufgelöst, und den Mann, der die Medaille durch Weiber und Kammerdiener Vermittlung davongetragen hat, nebeneinander zu nennen. Hiemit allem Misverstande vorgebogen.

§. 14.

Auch zeigt das Nebenwort vorzüglich, genug an, daß diese Maxime dem Jüngling keineswegs alle Gesellschaft gleichjähriger, mit ihm einerlei Bahn laufender Jünglinge versagen will. Die Urmaxime aller Maximen:

— dum

— dum vitant — — vitia
In contraria incurrunt.

schließt schon den Gedanken aus.

Im Gegentheil, Beispiel gegen Beispiel gehalten, wirkt Bescheidenheit und reifer Geist des zwanzigjährigen, auf den zwanzigjährigen mehr, als ebendieselben Tugenden des Bejahrten — wenigstens ist er hier näher aufgefordert, sieht eine Ausnahme vom Privilegium toll zu handeln, das der Wahn des Pöbels jungen Leuten beilegt. Die Umstände sind hier gleich — keine Vernunft die mit dem weissen Barte, ohne eignes Zuthun wachsen mußte — ernsthaft geredet, nicht einmal mehr Gelegenheit Erfahrungen zu sammlen, die dem Trägen einen Schein von Entschuldigung übrig läßt, wenn er hinter dem Beispiel zurükebleibt.

Diese beispielgebenden Jünglinge, ich gesteh' es, sind unter dem, was uns beim Eintritt in die Welt aufstößt, eben nicht die zahlreicheste Klasse. Sie aufzu-

suchen ist jedoch das Mittel ganz leicht — unterscheiden Sie diejenigen, die bei Männern von Rang und Jahren in gutem Rufe stehn, und wählen Sie nie auf Empfehlungen der Unerfahrnen.

§. 15.

Der Fall des Gedränges zwischen dem Gründlichen und Oberflächler u. s. w. (§. 4.) wäre hier auch nicht. Denn durchdringende Tiefsicht fordert es wahrhaftig nicht, daß Sie an ihrem Wohnort, unter dem Regiment wo Sie eintreten, den jungen Mann von wahrhaft gutem Ruf, aus allen seinen Gegenfüßlern, dem Schwarm der unter den pöbelbeliebten Ehrentiteln, Bonvivant, galanter Mensch u. s. w. das Pflaster tritt, leicht unterscheiden. Nur immer den Tadler und den Empfehlenden erst selbst beobachtet.

Ich meine damit nicht, daß ein junger Mensch, um den Bezirk seiner ersten Beobachtungen auszudehnen, von einem

Kaf-

Kaffeehaus ins andere laufen, und die ganze Gegend umherpilgern wird. Zerstreuungen dieser Art sind schon Nachläufer von Selbstäuschungen, und Vorläufer bald folgender Sottisen. Allenfalls finden wir unsern Mann auch näher.

Glauben Sie mir es keck — die über Pflichtbeobachtung oberflächlich hingehn; im Fall der Pflichtverlezung leicht Scheingründe finden sie zu entschuldigen, gar aufmuntern sich nicht viel daraus zu machen; vom Dienste kaum auf dem Paradeplaz, von Verwendung gar nie, immer nur von Spaziergängen, Visiten, Spiel und Zeitvertreib reden — diese sind schlechterdings die Gegenfüßler von den Beispielgebenden. Die hingegen über Pflichtserfüllung — um so mehr Vernachlässigung, ein wenig mit ihnen rigorisiren; wohl auch ungescheut Wahrheiten ganz nach ihrer Eigenliebe hinlegen, nur zur Erholung, nicht als wesentliches Geschäfte des Lebens, Visiten machen, spazieren gehn — dieses sind die Männer,

deren Umgang Sie gegen Selbsttäuschungen sicher stellen wird. In der That, Merkmale genug, an denen der angehende Weltmann unterscheiden kann, wen er aufsuchen, wen er fliehen soll.

Privatinteresse und Handwerksneid widersprechen zwar oft dem Ruf von Geistesfähigkeiten, und verdunkeln gern auch die schönsten Handlungen; aber doch wagt es der entschlossenste Unwürdige nicht, den gesezten Ehrenmann einen Taugenichts zu schelten — etwa der Proselytenmacher der Lüderlichkeit wird ihn für einen Pinsel halten, der das Leben nicht besser zu geniessen weis. Ein Unterscheidungszeichen mehr also, wer in gutem Rufe steht — derjenige nämlich, der den Beifall der Gegenfüßler nicht erhält.

§. 16.

— Aber werden Höhere in Rang und Jahren, sich mit jungen Leuten auch abgeben wollen?

Der

Der Einwurf ist nur scheinbar. Entgegenstürzen — sich eine Gnade daraus machen Sie in ihrer Gesellschaft zu sehn — das werden sie nun freilich nicht; aber stürzen Sie sich ihnen entgegen — das will sagen, zeigen Sie Begierde guten Rath anzunehmen, durch die Folgbarkeit, mit der sie ihn benüzen. Von dieser Seite angekündigt, werden diese Höhern in Rang und Jahren, so wie ich immer sie verstehe, ihnen nicht ausweichen — gern sich finden lassen. Diese wollen überall, wo sie können, Gutes stiften, und sie sind gegen gelehrige Jünglinge leutselig, weil sie wissen, daß sie belehren — auch aus dem Wege der Verführung auf wahre Weltkenntnis zurückbringen — aus dem Verderben, dem sie entgegen eilen, retten — hauptsächlich Gutes stiften ist. Keine That, die dem Menschenfreund mehr Trost gewährt, als andere vom Bösen abhalten, sie zum Guten führen. Er arbeitet damit nur seinem eignen Vergnügen, seiner Selbstgenügsamkeit, die er in nichts anderm finden kann, entgegen — sorgen Sie nicht, daß Männer dieser Art, dem

edeln Bestreben um ihren Umgang sich versagen werden.

Naseweis aber mit Schuldiktaten — allenfalls etwas später hinaus auch mit Brochürenexzerpten, dem Erfahrnen Kollegien lesen, den Agreablen, Bonmotisten, Importanten (*) spielen wollen — damit würden Sie nun freilich, ausser wo gleich für gleich zu Hause wäre, manche Thüre versagt finden.

§. 17.

Dieser Umgang, wie ich ihn anrathe, ist (§. 12.) zugleich als der gemächlichste und angenehmste gepriesen, den Gefahren der Selbsttäuschung — im Vorbeigehn gesagt, also auch der Nachgiebigkeit gegen Verführung auszuweichen — Verführung hier im ganzen Umfange des Begrifs genommen.

Ohne

(*) Homme du jour, manières aisées, und andere Sinonimen aus dem Wörterbuch der Müssiggänger damit zu vergleichen.

Ohne weiteres Vordemonstriren, überlaß' ich jedem, dem Begriffe zergliedern, vergleichen, verbinden, folgern, nicht fremde Wörter sind: ob er sich verdorbene Sitten denken kann, ohne vorhergegangene Nachgiebigkeit gegen Beispiel und Selbsttäuschung — ob nicht Versuchung, Widerstand, anhaltende Versuchung und endlich schwächerer Widerstand, überall in der Geschichte der verlornen Tugenden steht? **Keinen Verführer neben sich**, ist schon viel gewonnen — hier hätten wir **Beispiel und Rathgeber.**

§. 18.

Selbst von der geringsten Seite seines Werthes genommen, bietet ein solcher Umgang unstreitig auch mehr Aussicht auf **Unterhaltung und Vergnügen** an, als junge Leute jungen Leuten sie verschaffen können. Und wenn man doch Zerstreuungen sucht, sollte man wenigstens soviel Geschmack haben, die von der bessern Gattung vorzuziehn.

Bei Höhern in Rang und Alter — solchen, die schon eine Zeitlang mit der Welt fortgelaufen sind, werden Sie — um mich eines Kunstwortes des Bonton zur willfährigen Beherzigung zu bedienen — doch eher, was man une maison bien montée heißt, antreffen, als bei solchen, die kaum anfangen sich in Equipage zu sezen. Im Durchschnitt genommen also, könnte die Haushaltung eines Hauptmanns — und so weiter aufwärts — doch besser seyn, als die Haushaltung eines Fahnenkadeten, oder Fähnrichs. Und so, unterdessen daß andere mit ihren Kameraden, in einem pieque-nicque für schlechte Zubereitung ihr écôt zahlen, und sich am Morgen schämen zu gestehn, wo sie den Abend zubrachten, könnten Sie bei besser gewähltem Umgang, an eine reinlichere Tafel geladen werden, und wenn die Gelegenheit so kommt, daß es keiner Pralerei gleichsieht, auch sagen, daß Sie die Ehre hatten, von der Gesellschaft zu seyn. Ohne Trivialität gesagt — Höhere haben mehr Gelegenheit ihr Haus angenehm zu machen, als Niedere.

§. 19.

§. 19.

Caeteris paribus — möchten die Diskurse wohl auch unterhaltender ausfallen. Erzählungen von Schulstückchen, ad nauseam wiedergekäut, Barbiers- und Friseurszeitungen, können eine unverdorbene Neugierde unmöglich eben soviel reizen, als Anekdoten, die der Mann, der selbst in Geschäften gebraucht wird, oder mit andern, die gebraucht werden, doch in Verbindung steht, Ihnen, wenn er darf, und Sie damit belehren kann, entweder selbst erzählen, oder wenn andere erzählen, durch sein Nichtwidersprechen stillschweigend bestätigen wird. Nach den logischen Säzen von Wahrscheinlichkeit, die Sie in der VIII^ten Klaß gehört haben, wären dieses Urkunden.

Menge und Gehalt nach, müssen Sie diese urkundengleiche Anekdoten eben hier — nicht von Leuten erwarten, die ein Halbjahr vor ihnen als Zöglinge einer ähnlichen, oder geringern Erziehung ausgetreten sind.

Auch was nicht Erzählung ist, wird von der vierzigjährigen Erfahrung anders, als von der zwanzigjährigen, behandelt. Wer also doch einmal auf lehrreiches Gespräch und unterrichtende Gesellschaft ausgehn will, wird so mit wenig Mühe Beobachtungen einsammlen, die nichts weniger, als das Resultat eines zwischen Verdienst und Ehre verlebten halben Jahrhunderts sind — Versuche und Studien sich eigen machen, die dem tiefdenkenden Kopf, der sich ihnen unter den Freuden der Gesellschaft und der Tafel mittheilet, schlaflose Nächte kosteten. So viel Unterschied macht die Viertelstunde, die im Kaffeehaus verspielt, mit der, die im Kreise der Weisen und Guten gelebt wird.

§. 20.

Daß der gepriesene Umgang unmittelbar, oder doch entfernt, auf ihre Beförderung führen müste — dieses hätte seine guten Ursachen, dächt' ich. Vorher müssen doch diejenigen, die zur Beförderung beitragen sollen, den, der befördert wer-

werden will, erst nach seinen natürlichen Gaben und nach seinem sittlichen Werthe kennen — versteht sich, daß nur Vereinigung edler Fähigkeiten in grosser Summe, die Wahl entscheidet. Ich sage edler Fähigkeiten; denn es giebt auch unedle, die zuweilen zu Beförderungen führen, wie die z. B. eines Vergnügensrathes, Ohrenbläsers, Denunzianten — Leute, die man verachtet, aber braucht, weil sie einmal in der Welt und zu Diensten gut sind, die man von andern nicht fordern mag. Von Wegen solcher Art, ist hier nicht die Rede. Nach der Schätzung, welche Sie zu erhalten wünschen könnten, gewinnt natürlich derjenige den Vorschritt, der Vorgesetzten durch sich selbst, oder durch Empfehlungen vortheilhaft bekannt wird — hier aber möchten Gunst und Protektion der jungen Herren vom besten, galantesten Zuschnitt, eben nicht ausgeben.

§. 21.

Versuchen wir's, und verpflanzen unsere Brochürengelehrten, Kaffeepolitiker,

und

und die noch traurigere Gattung Wizlinge, die ihren Geist im Marionettentheater pr. 7 Kreuzer kauft, einmal auf fremden Boden — gegenüber Männern — Vorgesetzten, wie so ganz ausser ihrem Element, Fisch im Sande — mit der Bretterbühne, auf der sie sich herumtummelten, die ganze Beredsamkeit dahin! In der That nichts sittsameres dann, als diese Menschen, die sonst so laut waren. Und immer genug Vortheil für uns, die wir Tugend lieben, aus dem Umgange der Höhern und Bejahrten — soviel Stunden hier zugebracht, eben soviel Stunden weniger gehörter Sottisen, und — vorausgesezt, was tägliche Erfahrung bestätigt, daß der unbedeutendeste, verächtlichste Mensch zum Verführer gelehrt genug ist — eben soviel Jahre weniger begangener Sottisen.

§. 22.

Was hier gesagt worden ist, könnte nur für den einen Kommentar nothwendig machen,

machen, dem alles Text ist. Also nur bei dem Vielschwätzen stehn geblieben.

Was Zöglinge gelernt haben, ist ihnen natürlicherweise von andern gelehret worden, welche die Erziehungsjahre schon weit hinter sich hatten: Ergo, was Sie — im Durchschnitt genommen — beim Eintritt in die Welt vorperoriren mögen, haben andere, und ganz wahrscheinlich einige von den Gegenwärtigen, vorher schon gewußt. Sie sagen also nichts neues — hiemit wenig Interessantes — hiemit das Klügste, aus Schweigen Vortheil zu ziehen. Ein Vortheil, der in der That leicht zu berechnen ist: der Redner entledigt sich nur seiner Gemeinörter — der Zuhörer sammelt fremde Weisheit ein.

§. 23.

Sehr viel Gründlichkeit in verschiedenen Materien, kann man nun doch unmittelbar aus der Erziehung nicht mitbringen; und mit ex omnibus aliquid, macht man wenig Glücke mehr. Dergleichen Par-

tei-

teigängerbeute, aus Almanachen und Sackwörterbüchern, zum dritten- und zehntenmal geraubt, ist dem Schiedrichter von gründlich wissen und oberflächlich wissen, schon so oft vorgekommen, daß das Gewerbe altgedienten Buchverlagslieferanten mislingt — was könnten Sie Weltrekruten davon erwarten? Und — wenn's auch dem innern Gehalt nach besser wäre — ein und anderes, was man mittelst guter Verwendung aus den Studien bringt, herunterrezitirt — wieder von vorn angefangen — immer das nämliche: überlegen Sie, ob so was für eine Gesellschaft unterhaltend werden kann?

§. 24.

Der Fall, daß Sie im grossen Haufen auf Leute treffen, die im Wissenschaftlichen um mehr Jahre hinter ihnen zurück sind, muß Sie nicht dreiste machen. Immer werden, während Sie diesen alten Knaben Kollegien geben, besser unterrichtete Männer da stehn, denen die Vorlesung überflüssig wird. Bei Zuhörern dieser Gattung,

die

die mit dem Vorsprung gesammleter Erfahrungen, die Materien aus ihrem Schulkurs eben auch nicht vergessen haben, kann nie viel Bewunderung ihres Erwerbs — oft, wenn hie und da eine Blösse durchschimmert, sehr ungünstiger Argwohn wider ihre übrige Kenntnis entstehn. Schade! daß dieser junge Mensch mit seiner Weisheit so vorlaut ist — so denkt auch der Nachsichtigste.

Glauben Sie mir, Unwissenheit ist weniger dem Tadel ausgesezt, als eingebildete Wisserei. Steht es doch nicht jedem an der Stirne geschrieben, ob seine Ignoranz eigene Schuld, oder ob sie Mangel an Erziehung — gar Frucht der schiefen Schulmethode ist; aber im entscheidenden Tone reden, wo man die Materien kaum schülerhaft einsieht — das kündigt feierlich den in Selbstgenügsamkeit schwimmenden Gecken an. Wer hat ihn gerufen — heißt es da — warum muß er andern vorgreifen, sich in Dinge mengen, die nicht sein Fach sind?

Nicht

Nicht sein Fach sind — darunter verstieh ich auch Kenntnisse, die zwar dem Rock, den wir tragen, angehören; aber darum doch nicht mit dem ersten Port d'Epee gekauft — erst durch Dienstfahrung unser Fach werden. Ein junger Mensch sollte, wenigstens so lang die erste Ausmusterungsuniform noch nicht abgenützt ist, vom Metier doch in keinem andern Tone sprechen, als beiläufig der sich prüfen läßt, oder um Erläuterung bittet: mit den gewöhnlichen Wohlredenheitsflosfeln der unreifen Dozenten — ich sage, meine Meinung ist, das hab ich mein Lebetage nicht gesehn, ja, wenn ich was zu sagen hätte, so müste mir u. s. w. mit all diesen und ähnlichen wird man immer — so hart der Ausdruck lauten mag, ist er doch richtig — sehr naseweis da stehn. Die Ankündigung eines langweiligen oder naseweisen Menschen aber, wäre weder schmeichelhaft, noch gäbe sie schöne Aussichten auf Bewillkommung.

§. 25.

Ein Umgang, wo der gefühlte Werth der Männer, die wir vor uns haben, ein zurückdrückendes Gewicht auf die Zunge des Vielschwäzers legt, kann uns tausend Verlegenheiten ersparen, die jedem, der neu in die Welt eintrit, natürlich aufstossen müssen, weil er nicht jeden Familien- und Amtszusammenhang, jede zufällige Verbindung und persönliche Freundschaft, sittliche und unsittliche Theilnehmung — kurz, das so mannichfaltig verflochtene Interesse jedes Gliedes der Gesellschaft einsehn, oder aus dem Stegreif ausnehmen kann. Je mehr wir schweigen, desto weniger laufen wir Gefahr zu beleidigen, oder was eben soviel ist, uns Abneigung, Misgunst zuzuziehn. Das wird der Fall des plauderhaften Jünglings, noch öfter als der Fall des plauderhaften Mannes. Immer besteht sein bester Vorrath doch aus den Neuigkeiten des Tags — also Kritiken, Nachreden mitunter, bei denen man sehr oft das herrliche Sprüchwort: il ne faut pas parler de corde dans la maison

d'un pendû, vergißt, dessen Rang unter den Klugheitsregeln ich nicht bestreiten wollte. Denn so ziemlich erlaubt es wäre, von einem Aufgeknüpften zu sagen, daß er am Galgen hängt; — was weis ein junger Mensch immer, wer an denen, die unterm Galgen gestanden sind, oder hätten stehen sollen, Theil zu nehmen Ursach haben mag?

§. 26.

Auch Zerstreuungen, und Folgen der Zerstreuungen, wird dadurch vorgebogen, daß wir unsern Umgang wählen. Sie hindern immer die Selbstkenntnis; denn sich ausstudieren, und zerstreut seyn, läßt sich doch wohl nicht vereinigen.

Alles liegt hier im Misverstand, zwischen Zerstreuung und Erholung. Letztere fängt nach vollbrachter Pflichtsarbeit an, schließt sehr ernsthafte Betrachtungen nicht aus, wenn sie sich da, wo wir nur Vergnügen suchten, anbieten, und ist oft nur eine abgewechselte Arbeitsamkeit,

keit, so unbeschäftigt Körper oder Geist dabei scheinen mag: die erstere Scheu aller Pflichtsarbeit — Müssiggang, so feurig immer die Zeit hingetrieben wird. Den ganzen Tag im Galop herumjagen, bis zur Müdigkeit eines Tagelöhners Billardspielen u. s. w. benähme denn nichts vom Begrif des Müssigganges, so wenig als beim Kaminfeuer sizen und schlafen, dem von der Arbeitsamkeit, versteht sich, daß wir dadurch nicht Geschäfte fliehen, nur für neue Geschäfte neue Kräfte sammeln.

§. 27.

So viel Betrachtungen unter sich verglichen, ist die Gesellschaft, in die ich Sie bringen will, dem Triebe jedes Menschen nach Glück und Zufriedenheit gemässer, als der Umgang mit jungen Leuten, der im besten Fall daß er nicht gefährlich ist — doch auf nichts führet.

Die erste Veranlassung zu Beförderungen, wenn nicht die Beförderung selbst,

liegt doch immer am **Beifall der Obern**, nicht am Beifall der Jahr und Chargekameraden. Wie aber wollten Sie den Beifall ihrer Vorgesetzten erwerben, wenn Sie ihrem Umgang ausweichen? Ihrer Abneigung werden Sie sich aussezen, falls man sie in keiner bessern Gesellschaft, lediglich nur mit ihres gleichen sieht — dieses, lediglich, nach dem erklärt, was (§. 14.) von gutem Ruf und beispielgebenden Jünglingen gesagt worden ist.

Lassen wir es für einen Augenblick, und wenn man will, für immer gelten: es sey Vorurtheil, wenn Vorgesetzte von dem jungen Menschen, der sich nur an andere junge Leute hängt, nicht viel günstiges urtheilen — Wahrheit alles, was neunzehnjährige Philosophie und vierzigjährige Lüderlichkeit, an einem Chef zu reformiren findet; so behält es doch seine gute Erfahrungsrichtigkeit, daß die luftigen jungen Herren, **denen es nicht in ihre Vorgesezte sich hineinzudenken belieben will**, hinter andern, die den alten pedantischen Maximen sich fügen, bei jeder Gelegen-

legenheit zurückbleiben. Freilich sezt sich da roher Unverstand mit einem — was schert's mich — über allen Beifall und über alle Drohungen weg. Hier war von Beförderung die Rede. Leute dieser Art, entschädigt die Glückseligkeit sich recht lustig zu machen für alles — auch ist für dergleichen Varietäten der Menschengattung hier nicht geschrieben; ich überlasse sie Wundärzten, Spitalvätern, Kerkermeistern — wie das treffen mag — sie nach geendigtem Experimentalkurs ihrer Glücks- und Zufriedenheitslehre, in den gemeinen Weltweg zurückzuleiten.

§. 28.

Auf diesem gemeinen Weltweg fortgegangen, wird für jedes Geschäfte des Lebens **Gemüthsruhe — ein kummer- und sorgenfreier Geist** vorausgesezt. Aber wie sich Kummer und Sorgen entschlagen, wenn's — Dank den schönen Gesellschaften — nun endlich an Gesundheit, Geld, guten Namen, Wolmeinung

der Vorgesezten — an einem oder dem andern — oder gar an allen zugleich gebricht?

— Mit Philosophie etwan?

Aufrichtig zu bekennen, wollt' ich für die Gemüthsstärke solcher Philosophen, die von einem Belustigungshaus ins andere, Strassen auf Strassen ab peripathetisiren, eben nicht die Hand ins Feuer legen. Wenn es aber doch philosophirt seyn muß — nun denn, unter der Bedingung, daß man seine Unglücksfälle, nicht als selbst veranlaßte, zugezogene und verdiente Folgen freier, gewählter Thorheit, betrachten darf und muß — unter dieser einzigen Bedingung, daß es wahre Unglücksfälle sind, will ich es zulassen, daß man seinen Boethius im Sack, über den rauhen Pfad mindertraurig sich fortarbeitet. In Fällen dieser Art betrit der Schuldlose wohl ein Schaffot, ohne daß ihn seine Gemüthsruhe verläßt. Aber welch ein Abstand von dem Manne, der in seinem Unglück sich selbst nicht verachtenswerth —

frei in seine Seele schaut, auf den Mann, den Jugendthorheiten — Lüderlichkeiten nur verlassen, ohne daß er ihnen absagt, in dessen Busen jede Leidenschaft, die ihn zu Schaden führte, noch lodert, dem es nur an Mitteln fehlt, seiner, für versagtes Laster nur heisser, glühenden Phantasie nachzuhandeln. Wie der über verlorne Gesundheit, Schulden et caetera, et caetera — sich durchphilosophiren wird, möchte der Philosophie mit grossem Unrecht zur Last gelegt werden; denn Betäubungsmittel — der Trost, der aus Weinschläuchen geschöpft wird, sind doch nicht Philosophie.

§. 29.

Weichen wir daher den Gelegenheiten aus — die Philosophie mag uns oft ganz gut kommen; aber besser doch immer, wenn wir sie nicht bedürfen.

So würde der Umgang mit Höhern und Bejahrten, durch ausgeschlossene klei-

nere Fehltritte, manche Quelle des Kummers und der Sorgen, schon im ersten Ursprung verstopfen. Schulden zum Beispiel. Denn, daß der bei gleicher Einnahm weniger ausgiebt, als ein anderer, auch mehr pr. Kassa behalten muß, ist eine ganz richtige Berechnung — hiemit die §§. 27. 26. 18. und meinetwegen bis zum 1ten zurück verglichen, können Sie leicht die Konsequenz abstrahiren.

§. 30.

Noch eine Haupttugend mehr, wird durch diese glückliche Gesellschaft in Gang erhalten. Ich meine die Dankbarkeit. Der junge Mensch, der Höhere und Bejahrte aufsucht, legt damit Tugendeifer an Tag, folglich Gefühl — diesem Gefühl entgeht nicht, daß diese Höhere und Bejahrte, beim Umgange mit ihm jungen Menschen, kein persönliches Interesse haben können — Unterhaltung dabei nur soviel gewinnen, als ein starker Schachspieler mit einem Anfänger — die Freude nämlich, ihm das Spiel zu lehren.

Kein

Kein Laster wird aus so allgemeiner Einstimmung verachtet, als der Undank — das wissen wir alle. Entschiedene Taugenichtse, Schurken der niedrigsten Gattung, die schon soweit gekommen sind, daß sie ihre Lüderlichkeiten sich zur Ehre rechnen, brausen noch bei dem Vorwurf der Undankbarkeit auf — stossen Spiesgesellen, die ihren Begriffen nach unerkenntlich waren, aus ihrem Clubb, als Leute, auf die nicht zu zählen ist. Hierin hat der ehrliche Mann und der Räuber, nur einerlei Grundsaz.

Von Moral präscindirt, ist Dankbarkeit auf Zins gelegtes Kapital — eine Hypothek, die Kredit macht. Almosen und Geschenke giebt man wohl Leuten, die nichts hypotiziren können; aber nicht Kredit — wer wird, wer kann auch soviel Almosen und Geschenke geben, als bei gleichem Vermögen Kapital anlegen! Das Gleichnis auf die Fälle von Dienstleistung, Willfährigkeit, Unterstüzung, Wolthat angewendet, berechnen Sie: was man gegen den, von welchem Undank zu

erwarten ist, auszuüben wagen wird? — Wohlthätigkeit höchstens, das ist eine Gattung Almosen gegeben, und hiemit abgefertigt. Immer schließt der Begrif von Undank, den von Schadenzufügung, wo nicht der Wirkung doch dem Willen nach, in sich; daher daß so manches Herz sich dem Leidenden verschließt, selbst guter Menschen, die mit der That belohnt, nicht so genau auf den lauten, lärmenden Dank rechnen.

§. 31.

Ich rede hier durchaus nur von wahrem Undank, so wie nur von wahrer Dankbarkeit. Denn daß Tartüffen durch ein hämisches: es ist ein Undankbarer, den ehrlichen Mann, dem sie aus unedler Absicht dienten, und ihn dann nicht genug Knecht finden, immer mit dem besten Erfolg vernichten — dieses zur Warnung, damit Sie ihre Protektionen wählen — nicht Dienste von aller Welt annehmen.

Men-

Menschen in die Gelegenheit bringen, ihre Pflicht zu thun; so versteht es der Tugendfreund, wenn er Dankbare zu machen wünscht — diese Pflicht gethan, ist der Dank, der Welt und ihm zugleich abgestattet. Für Geken, wenn man sie doch braucht, Weihrauch soviel ihre Nase faßt — die Männer, deren Empfehlungen Sie sich verdienen, die Gelegenheit ihnen dankbar zu werden suchen müssen, verlangen so was nicht. Neues Ergo für die Vortheile, die der Umgang mit den Edeln und Guten gewährt.

§. 32.

— Aber vom 13ten §. daß dieser Umgang mit Höhern in Rang und Jahren, als der geradeste Weg zur Selbstkenntnis empfohlen worden ist, nun schon der 32te; und doch bisher nur Nebendinge — nichts das unmittelbar auf diese Selbstkenntnis führte? Der an Ort und Stelle kommen will, antwort' ich, mus einmal den Weg abgehn, die Herberge wird ihm nicht vor

die

die Füsse laufen. Begnügen Sie sich vorjetzt, daß ihnen eine Marschroute ausgesteckt wird, die ihnen wenigstens wahrscheinlich die kürzeste und angenehmste scheinen könnte — bald sollen Sie fühlen, daß Sie dem Ziele näher sind. Vorher nur noch einige Verhaltungspunkte, damit Sie nicht vom ausgesteckten Wege in Nebengraben abkommen.

Sollten Sie jedoch von allem, was hier gesagt wird, und von allen Moralitäten, die ihnen von jeher vorgetragen worden sind, keinen Saz sich angelegen seyn lassen — nur aber diese einzige Regel, des Umgangs mit Höhern und Bejahrten, sich gegenwärtig halten; so schelten Sie mich einen Lügner, wenn Sie nicht gut dabei fahren — dieses gut fahren, sittlich und weltlich verstanden. Auch wenn hin und wieder der jugendliche Fuß ausgleiten sollte, steh ich dafür, daß Sie bald wieder aufrecht auf ihren Beinen dastehn sollen. Alles dieses nur aus der fremden Kraft, die unbemerkt um sie her wirkt.

§. 33.

§. 33.

Ich gebe zu, daß diese ungleichen Gesellschaften auch ihre beschwerliche Seite haben, wie alles in der Welt sie hat. So kommt z. B. die Reihe zum miträsonniren an die jungen Leute seltener, wo Alter und Weisheit den Ton giebt. Sie geben hier gleichsam nur die Teller, um andere speisen zu sehn — desto besser, der Page wird in seinen reifen Jahren manierlicher essen, als der Bauer vom Pfluge weg zum gnädigen Herrn aufgestuzt, oder mit glatten Worten eben das gesagt — eben hier ist es, wo man seiner Zunge Einhalt thun, sich bemeistern lernt.

§. 34.

In der That sind dergleichen Nebenrollen, die man anfangs in der Gesellschaft spielt, die beste Weltschule. Ohngefähr was man mit den Edelknaben, in ihrem ersten Ursprung, zur Absicht haben mochte — aus der stummen Person, durch

lange

lange Gewohnheit des Theaters, einen Akteur zu bilden.

Hiebei nicht zu vergessen, daß stupides und beobachtendes Schweigen, unterschieden werden muß.

Ueberhaupt, in allem keine Extremitäten. (§. 24.) Zuviel Schwatzen, und abgeforderte Antworten schuldig bleiben, ist hier der Fall — die glückliche Mittelstrasse hingegen, wenn man, wo sich nun eben die Gelegenheit anbietet, die gute Verwendung seiner Schuljahre, sein Antheil Mutterwiz, allenfalls auch etwas Erfahrung, aus seinen Reden durchschimmern läßt. Immer viel gewonnen, wenn man sich nicht schief ankündigt.

§. 35.

Noch ein sehr scheinbarer Einwurf. So manches Vorurtheil, so mancher Trugschluß, die ihnen auch bei Höhern und Bejahrten auffallen, und zwar erstere, auf die

Ge-

Gewohnheiten langer Jahre fest eingewurzelt — leztere, durch den vielen Gebrauch so ganz zur Natur geworden. Ich könnte mich hier hinter ein Distinguo, was ich unter Höhern und Bejahrten eigentlich verstehe, ganz leicht retten. Aber nein, ich will selbst von dem erfahrensten, bedachtesten Manne, diese Vorurtheile und Trugschlüsse ganz gern zugeben — wer zahlt nicht das Schrankengeld des menschlichen Verstandes! Nur daß der Weise das kleine Vorrecht noch behauptet, seltener als der Thor zu bezahlen.

§. 36.

Zur Nuzanwendung für uns. Sind erfahrne, bejahrte Männer, Vorurtheilen und Trugschlüssen unterworfen — wieviel mehr der junge Mensch, der ohne Erfahrung, sich so leicht mit Vorurtheil als mit Wahrheit vertraut macht. So leicht, daß man beides zu unterscheiden bald unfähig wird.

Erin-

Erinnern Sie sich auf jene Lügner von Profession, die mit ihren Erdichtungen auf einen gewissen Grad vertraut, am Ende selbst davon getäuscht scheinen — eben so wird man von Sophismen auf Sophismen — immer weiter und weiter deräsonnirt, sich ein Sistem bauen, aus diesem Prinzipen abstrahiren, und nach ihnen seinen Handlungen die Richtung geben — mit seinem ganzen Wesen Vorurtheil und Trugschluß werden.

§. 37.

Ich unterscheide hier: Vorurtheile, die wir aus der Erziehung mitbringen; Vorurtheile, die wir von schlechtgewähltem Umgang annehmen; Vorurtheile, die wir eigenen Trugschlüssen und Leidenschaften schuldig sind.

Erstere erhalten sich, wenn wir bis auf den Grund unserer ersten Eindrücke nachzuspüren, iede dunkle Vorstellung aufzuklären, träge, ewig Zöglinge bleiben —

was jeder an seiner Bildung selbst vollenden muß, als rückständige Wechselschuld unserer Erzieher ansehn.

Die zweiten sind die Vorurtheile, welche der Sophist und Räsonneur, der uns überall in den Weg trit, dem Unerfahrnen immer aufhängt. Sie werden von der zahllosen Menschklasse, die wie eine Kugel, von wem immer der ihre vim inertiae heben will, nach allen möglichen Richtungen sich hinstossen läßt, so ziemlich mit zu Grabe genommen.

Vorurtheile aus eigenen Trugschlüssen, verschwinden, wenn wir nicht vorsezlich Vernunft und Herz verzärteln.

Eben so diejenigen, welche natürliche Folgen unserer Leidenschaften sind. Sie halten mit diesen gleiche Perioden, nehmen ab oder zu — wechseln ganz, alles genau wie die Leidenschaften selbst. Selten machen wir uns von ihnen los, ohne gewisse Umstände, die zur Vernunftrektifikation besonders günstig sind, als z. B. mit

seinen Vorurtheilen wo anrennen, wenn etwa Personen, von denen wir abhängen, mit uns nicht ebendieselben Vorurtheile haben — Vorgesezte sich nicht gleich des bessern belehren lassen. Glücklicher nun freilich, wenn ein Erfahrner uns auf halbem Wege begegnet, und wir weise genug sind, in seine Fustapfen einzulenken.

§. 38.

Daß diese Erfahrnen, eh sie weise wurden, selbst irrten — izt noch irren können, wäre so ziemlich der Einwurf des (§. 35.) wiedergekäut. Denn daß zu Zeiten auch Boten den Weg verfehlen, wer wird deswegen auf Kommando, in nicht genug oder gar nicht bekannten Gegenden, keine Boten herausrufen wollen? Allenfalls wird ein solcher Kolonnenführer doch früher gewahr, daß er irregeht, und er findet sich auch leichter durch einen Nebenweg auf die grosse Strasse zurück. Aber wo die Nacht sehr finster — ich will sagen, unser Verstand sehr

beschränkt ist, vorsezlich dem Führer die Laterne zerschlagen, Wahrheit weder kennen, noch sie suchen wollen — dieses wäre nun freilich der lezte Grad von Verblendung, mit der man, von Leidenschaft zu Leidenschaft fortgetaumelt, endlich ganz Thier wird.

§. 39.

Eine Maxime, die jedes Vorurtheil gleich im ersten Keim vernichtet — alle begünstigt, wenn sie vernachlässigt wird, ist jeden Tag Rechnung mit sich selbst zu halten. Könnte der ein guter Hauswirt heissen, der über Ausgab und Einnahme kein Journal hält — nicht die Erfordernisse mit seinen Kräften balanzirt? Steht auch nur zu vermuthen, daß eine so zweideutige Oekonomie, nur wenige Jahre in Ordnung bleiben, kein Mangel am Nöthigen seyn, und er Hauswirth seinen wahren Aktiv- und Passivstand wissen wird? Oder würden Sie den für einen tüchtigen Offizier halten, der höchstens an Rapporttagen obenhin die

Hauptrubriken durchliefe, um die Dozierung sich wenig bekümmerte, die Grundlisten, das Kompagnieprotokoll nie übersähe? Und wenn ihnen dieser Oberflächler nun behaupten wollte, daß er seine Kompagnie aufs innigste kennt? — Was Sie von ihm denken, denken Sie auch von jedem, der den Selbst- und Menschenkenner spielt, und bei dem doch, wie ein Tag vorüber ist, des Todten nur selten gedacht — kaum da noch gedacht wird, wenn er durch die Extremen sehr angenehmer, oder sehr verdrüßlicher Zufälle, auch dem Erinnerungsvermögen eines Windhundes sich eingraben müßte.

Freilich lebt der grosse Haufe — und viele, die besser als der grosse Haufe seyn sollten — so ganz auf gerathewohl, ohne Pythagoras hin. Ihre Handlungen zeigen es auch.

§. 40.

Ueber jeden Tag denn Rechnung mit sich selbst gehalten — beim weckenden Morgen,

wie

wie beim kommenden Schlaf, in sich gegangen: dieser Regel muß gefolgt werden, oder aus ist's mit Selbstkenntnis.

§. 41.

In sich gehn, heißt was in Geist und Herzen vorgegangen ist, vorgeht, und vorgehn möchte, erforschen, beobachten, beurtheilen.

Diese, in sich selbst gekehrte Beobachtung, hat jeden Gedanken, der uns durch den Kopf fuhr, jede That, die ausgeführt wurde, oder doch der Ausführung nahe war, zum Gegenstand; aber eben deswegen, weil die Rechnung so viele Titel hat, muß sie auch täglich vorgenommen werden. Täglich, sag' ich. Und zur Probe nur auf drey bis vier Tage zurückgedacht, die man aus Mangel der Muße oder des Willens, keine Tagrechnung gehalten hätte — welche Lücken in dieser Taggeschicht unserer Handlungen, und noch mehr unserer Gedanken, werden wir da nicht anstaunen?

Unübersehlich aber müssen sie bei dem werden, der Jahr aus Jahr ein kaum nach Hauptrubriken skontrirt. (*)

Gewähren Sie hingegen täglich nur einige Minuten dieser Rechnung, und Sie werden mit Riesenschritten in der Selbstkenntnis fortgehn. Es fällt für sich auf, daß die Art sie vorzunehmen, so wenig gleichgiltig als die Zeit ist, denn, über böse Gemüthsregungen, wo wir uns darauf ertappen, mit Nachgiebigkeit wegschleifen, aufsteigenden Begierden nur kalten Widerstand entgegen sezen — damit, mag Trägheit oder Zerstreuung zum Grunde liegen, wird der Nuzen seyn wie die Arbeit — höchstens oberflächlich.

§. 42.

(*) Lücken der Gedanken, noch mehr als der Handlungen. Hiebei wohlverstanden, und (§. 7.) nicht vergessen: negative Handlungen bestimmen nichts; sonst möchte jeder zur Schanz Kondemnirte sich einen vertrauten Mann nennen, weil er, Dank seiner Kette, währender Strafzeit nicht desertirt ist.

§. 42.

Nur wenige Praktik hierin, wird Sie bald von der Wahrheit überführen: daß ohne Tagordnung, alles was von in sich gehn, beobachten, beurtheilen — hiemit Selbstkenntnis, gesagt ist, schwer von statten geht — diese Tagordnung vielmehr, als schon entworfen, voraussezt. Wer Stunden, Tage, Wochen durcheinander — so zu sagen in ein Kahos hinlebt, den schreckt schon die Mühe dieses Kahos auseinander zu wickeln, von dem blossen Gedanken der Selbsterforschung ab. Fächer denn — abgesonderte Rubriken für alles, wenn wir uns die Arbeit nicht vervielfältigen wollen.

Und so mein' ich unter Tagordnung: eine Stundeneintheilung, in die man verhältnismässig zu Zeit, Ort und Umständen, die gewöhnlichen Geschäfte des Tags sowohl, als das übrigbleibende Leere, neben einander aufführet.

Es versteht sich, daß wo der Dienst unvermuthet abfordert, die Tagordnung eine Pause machen muß. Doch wird niemand so mechanisch seyn, für alles was Dienst heißt, nur eine Rubrik zu halten, bei so vielen Unterabtheilungen, die der Dienst macht, alles ohne Unterschied früher oder später vorzunehmen, sonst wäre das — Soldatensprache zu reden — ein **sauberes Dienen.**

§. 43.

Diese Tagordnung hat mannichfaltigen Nuzen. Schon das Wort zeigt es genug, wohin sie führet — **Ueberschauen erfüllter und versäumter Pflichten.**

Durch die Tagordnung klassifiziren Sie ihre Gedanken und Handlungen. Ich habe bei anderer Gelegenheit angemerkt, daß wer nicht seine Ideen zu klassifiziren weis, nie deutlich denken wird — eben so mit den Geschäften des Tags: wer diese nicht klassifizirt, wird sie nie deutlich übersehn,

sich bei dem mindesten Zufall in nichts finden, immer eines mit dem andern vermengen, eines um das andere vergessen, manches nur darum ganz unterlassen, weil er sich über das wenn nicht determiniren konnte. Ein Geschäftsmann dieses Zuschnitts, heißt bei dem Vorgesezten ein Konfusionsrath, und der leidende Untergeordnete sagt es im stillen, mit einem schweren Seufzer nach.

Eine Parallelstelle so verfaßter Arbeiten zu haben, nur den Versuch gemacht und alle Rubriken einer Stand- und Dienstabelle, ohne Klassifikazion, wie das Loos trift, hingeschrieben — schwer, in manchen Fällen fast unmöglich wird es ihnen, die Gegenstände nur obenhin im Gedächtnis zu behalten, die Sie vorher, Zahl und Verhältnis nach, so leicht überschauten.

§. 44.

Seine Anstalten fürs Künftige machen — vorausdenken, überlegen, was man

thun will; mit dieser Ueberlegung kann ein junger Mensch nicht leicht auf schlechte Handlungen gerathen. Immer führet die Tagordnung diese Ueberlegung herbei. Man hat die Gelegenheit Böses zu thun vorhergesehn; aber vorsezlich lügt doch nur der abgehärtete Bösewicht, geht nur der abgemergelte Schwelger, zum eckelhaften Bedürfnis gewordener Wollust nach.

§. 45.

Die Wiedererinnerung des Guten und Bösen, wird durch die Tagordnung befördert. So wie wir unsere Beschäftigungen voraus ordnen, stellen sich uns die ähnlichen Fälle, in denen die Moralität etwan ausgeglitscht ist, mit einem warnenden Winke dar, oder bessere ähnliche Fälle, erfrischen dem Gedächtnis, eine nüzliche Lehre oder Beispiel, aus guter Gesellschaft erobert — gar eine eigne schöne Handlung.

§. 46.

Ueberhaupt — und hierin vereinigen sich all ihre übrigen Vortheile — wird durch die Tagordnung Thätigkeit erhalten, und durch diese Entschlossenheit.

Daß der Unthätige für sich eine Null in der Gesellschaft, und der Unentschloßne, durch seine Zweifel, die er auch andern mittheilt, weniger als Null ist, braucht als alltägige Erfahrungssache, keinen Beweis. Für uns selbst und für das gemeine Beßte, wünschen wir uns denn, thätig und entschlossen zu seyn. Sich eine Tagordnung entwerfen, ist blosser guter Vorsaz — sich daran halten, fordert es viele Thätigkeit — ungleich mehr noch Entschlossenheit, üble Launen oder gar Lieblingsneigungen, wenn sie mit dieser Thätigkeit ins Gedränge kommen, zu überwältigen, mit dem Glockenstreich Anlockungen und Begierden auszuschlagen, um Arbeiten, die diesen ganz genau entgegenwirken, zu ergreifen, oder fortzusezen.

§. 47.

In dieser Thätigkeit, in dieser Entschlossenheit, liegt die Kunst des Selbstbemeisterns. Neuer Vortheil der Tagordnung, wenn sie zum Erwerb einer der ersten Geisteskräfte beiträgt, ohne welche zwischen Mensch und Vieh, in Absicht auf sinnliche Triebe, und Anwendung der materiellen Kräfte, kein Unterschied ist.

Den Begrif der Redensarten: der Mensch führt ein viehisches Leben, das ist ein Vieh von einem Menschen, genau auseinander gesezt — immer den besondern Fall in den allgemeinen verwandelt — was bedeuten sie mehr als einen Menschen, der sich von Sinnlichkeit und Leidenschaft dahin reissen läßt? Zum Viehmenschen in diesem allgemeinern Verstand, braucht es nun eben nicht einen Besoffenen, der in der Kotlacke liegt, kein vor Zorn rasendes Knäbchen, das man in Bock spannen muß — mutato nomine de te fabula narratur, feiner Schwelger, beschäftigter Müssiggänger, bescheidener

Egoist;

Egoist; denn auch du suchest nur Trieb und Begierde zu befriedigen.

Aus der Entschlossenheit zu urtheilen, mit der Leute dieser Art den Plan ihrer Nichtswürdigkeiten verfolgen, scheint es zwar, daß man ihnen Thatkraft und Selbstbemeisterung nicht absprechen sollte. Lassen Sie sich das nicht täuschen, wenn ein solcher Märtyrer seiner Thorheiten, aller moraschen und phisischen Empfindlichkeit Troz geboten, Hiz, Kälte, Arbeit, Schimpf und Schläge aufnimmt. Das ist so wenig Selbstbemeisterung, als der ein kecker Reiter ist, unter dem das Pferd durchgeht. Nicht er hat sich der Leidenschaften — sie haben sich seiner bemeistert, stossen ihn durch iede Beschwerlichkeit mit sich fort, und reissen ihn endlich ganz in die erst beschriebene Menschenklasse hin. Der Fall ist tief, und doch so leicht möglich. Versuchung, gereizte Leidenschaft, gegenwärtiges, sehr nahes Vergnügen, die Nachtheile ungewis oder doch entfernt; und dann nur einmal sich nicht bemeistert — mehr brauchts wahrhaftig nicht, um nach

und

und nach zur sittenlosesten Sinnlichkeit bis zum Viehmenschen sich herabzuwürdigen. Jeder, der nur wenig sich und andere beobachtet, muß eingestehn, daß dieses ganz genau die Naturgeschichte des menschlichen Herzens ist.

§. 48.

Bemerken Sie izt, wie Thätigkeit, Tagordnung, in sich gehn, Vorurtheile wegräumen, Umgang der Höhern und Bejahrten — alles in einander greift — kein Glied in der Kette fehlen darf, wenn es uns nie an Veranlassungen zur ununterbrochenen, stets regen Tugendliebe fehlen soll. Damit verglichen, was von dem nach und nach in Abnahme der Sittlichkeit, und Fortgang im Laster, (§. 5. — 9.) gesagt ist; und jeder wird tief den Blick in sich selbst kehren — sich kennen, sich bemeistern wollen.

§. 49.

Nur fällt auf, daß diese Selbstbemeisterung schon geübte Thatkraft voraussezt — durch den auflodernden Entschlus: ich will mich bemeistern, noch nicht erreicht wird.

Auf ein urplözliches: halt! richt euch! werden ihre Leidenschaften gewis nicht stillestehn. Lange Disciplin muß vorhergehn, eh die Trupp auf das Kommandowort horcht; und eben so müssen auch die Leidenschaften lang erst disciplinirt, in der Gewohnheit zu gehorchen unterhalten werden, eh sie Vernunft annehmen. Und so gewöhnen Sie sich nur früh in **Kleinigkeiten**, die ganz von Willkur abhängen; genau dem **ersten Trieb entgegen zu handeln.**

Unter Kleinigkeit und Willkur wird hier verstanden, was dem ehrlichen Manne klein und willkürlich seyn darf — in diesen versuchen wir's uns zu bemeistern; **in wesentlichen Pflichten ist nichts Will-**

Willkur, und nicht die Zeit zum Versuchemachen. Auch wär' es gefährlich, ohne Proben im kleinen, es da zu wagen, wo schon Neigung, Anlockung, Leidenschaft entgegen argumentiren.

Können Sie glauben, daß der Mensch, dem z. B. auf die Zunge fiel' zu sagen: heut ist ein schöner Tag — überhaupt so was das man ohnedies schon weis, oder nicht zu wissen braucht; und der nach dem zweiten Gedanken: ich kann schweigen, es versuchen von der Selbstbemeisterung im kleinen mich zur Selbstbemeisterung im grossen hinauf zu arbeiten, dem ohngeacht vom schönen Wetter redete — können Sie glauben, daß der in Gelegenheiten einen Einfall zu sagen, eine vermeinte Beleidigung durch ein Bonmot zu rächen, dem Hange zur Schmähsucht nicht nachgeben — im Augenblick der aufwallenden Leidenschaft seine Zunge bezähmen wird? Wie in diesem Fall, so in andern. Der nicht in Kleinigkeiten, in Sachen die an sich unbedeutend sind, sich bemeistern — verläugnen kann, wird es

in Sachen von Wichtigkeit noch weniger. Ich habe mit Vorbedacht das Beispiel von der Zunge gewählt, weil doch von hundert Sottisen, die der Mensch begeht, immer neunundneunzig die Zunge herabrollen — Verhältnis, das man nicht mehr zu misantropisch berechnet finden wird, wenn man nur kurze Zeit hindurch seine Tagrechnung richtig zu führen belieben will.

§. 50.

Auch die Oekonomie gewinnt bei der Tagordnung. Der voraus überlegt, was er unternehmen will, nachberechnet, was er unternommen hat, der wird sein Geld nicht unnüz über das Fenster werfen. Doch — damit die Materien nicht noch mehr durch eingewebte Nebensachen getrennt werden — von der Oekonomie das mehrere an seinem Ort. (§. 79.)

§. 51.

Aber ein Mittel mehr zur Zufriedenheit muß schäzbar werden, worinn immer

es liegen mag. Und hier, ob der Ordentliche oder der Unordentliche zufriedener lebt, nur auf beide hingesehn, welcher mehr das Gepräge der Zufriedenheit auf seiner Stirne tragen — welcher in seinem Hauswesen mehr, seinem Stande gemässen Ueberflus ankündigen wird? Unstreitig doch der erste. Denn von einer solchen Tagordnung, daß man mit dem Glockenstreich dem Spielhaus u. s. w. zulauft, vor Mitternacht nie zurückkehrt, ist es hier nicht gemeint; wenn auch Lüderlichkeit gegen Lüderlichkeit gehalten, an der Besserung da weniger zu verzweifeln ist, als bei dem, der heute so, morgen so — von einem ins andere hintaumelt. Ersterer nur in andere Umstände versezt — freilich in solche zur Selbstprüfung besonders glückliche Umstände, von denen (§. 37) geredet wird — ist wenigstens einer Stundeneintheilung gewohnt; der Abentheurer der zweiten Gattung muß erst seine Abneigung für alles was Tagordnung heißt, überwältigen — hat ein Hinderniß mehr den Rückweg zur Vernunft anzutreten, eines der kräftigsten Mittel weniger, sich

darauf

darauf zu erhalten. So wichtig — so auffallend wichtig sind die Vortheile der Tagordnung.

§. 52.

Das zweite Vorurtheil, so der Selbstkenntnis im Wege steht, liegt in den falschen Begriffen, die so viele Menschen — immer die am meisten Sottisen begehn, und zu weich sind nur zu versuchen, ob sie einer einzigen Meister werden könnten — sich von Charakter, Temperament, Anlage und Neigung machen. Sie reden von alle diesen, als Kräften, die ausser dem Menschen liegen, ihn unwiderstehlich dahinreissen. So hört man täglich den Schwelger, den Ungestümmen, den Gähzornigen, den Trägen u. a. wenn er eignem Bewußtseyn und der Welt, den Fehler nicht abläugnen kann, sich mit Temperament und Charakter entschuldigen — immer den Hofmeister seine Insuffizienz dem Zögling damit aufbürden.

Zur Erläuterung nur einige Gegensäze. Ich liebe dieses Mittel Sophismen zu beleuchten, weil aus der Betrachtung was im gegenseitigen Fall entstehen müßte, der Irrthum sehr auffallend wird. Ein treffender Gegensaz bricht auf den halbwissenden, schönschwäzenden Gelehrsamkeitsblenkler, der mit Wiz es gegen Verstand aufzunehmen wagt, wie ein Kartätschenschuß ein.

§. 53.

Doch die Frage war izt nur vom Temperament. Wär' es ausgemacht, daß dadurch Neigungen und Handlungen bestimmt werden, mit andern Worten gesagt, daß alle Fehlerhaftigkeiten — den Sprachrigoristen mag dieses Wort vielleicht nicht behagen, mir kommt es aber so faßlich vor — daß alle Fehlerhaftigkeiten vom Temperament herrühren; so wär' es widersinnig und ungerecht, den Menschen, der mir mein Haus verbrennt oder meinen Freund entleibt, jemals zur

Strafe

Strafe zu ziehn — es war Rachgier, Zorn, Temperamentsfehler also; und man könnte, da durch Arzneimittel Temperamente gestärkt, geschwächt, auch ganz umgestimmt werden, ihn höchstens etwa der Fakultät übergeben.

Item, da das Temperament eines sechzigjährigen, dem Temperament, so er mit zwanzig Jahren hatte, nicht mehr als sein Greisengesicht seinen Jünglingszügen gleicht — woher denn, daß aus dem jungen Bonvivant ein Vieux debauche wird — ohne Kraft, doch der Wille zum sündigen übrig bleibt?

Item, nähme Temperament nie ab, änderte sich nie, wäre nie der Vernunft untergeordnet — welchen immer von diesen drei Säzen, oder auch alle drei zugleich man annehmen wollte; so könnte erstens kein Fall statt finden, daß ein junger Mensch durch heilsames wo anrennen (§. 37.) gezüchtiget, durch erschwelgte Krankheiten von der vorigen Lebensart abgeschreckt, oder durch Bei-

spiel, Umgang, Lektür, noch aus der Erziehung zurückgebliebene, gute Eindrücke — was immer über kurz oder lang den Thoren zurechte bringen muß — im vollen Lauf seiner Leidenschaften aufgehalten würde. Zweitens, wenn Temperament so ganz unwiderstehlich wirkende Kraft — hiemit schlechterdings physische Impulsion wäre; so müßte vermög den Regeln der Physik, diese Kraft im ersten Augenblick viel stärker als im zweiten, dritten u. s. w. seyn, ausser man wollte sie ratione inversa distantiarum quadratorum, wie den Fall der Körper berechnen; und hier entfiele dem Temperamentisten sein imponirendes — wer kann für den ersten Augenblick stehn! — das Lieblingswort, mit dem er sich täglich so manche Sottise bepflastert. Denn Temperament so unüberwindlich angenommen, könnt' es um so weniger im ersten Augenblick seines vollen Entgegenstrebens überwältigt — gar nie ein erster Trieb von Zorn, oder sonst einer Temperamentskraft, wo immer sich das Männchen befände, durch Rücksicht der Personen und Umstände zu-

rückgehalten werden. Erfahrung lehret ganz das Gegentheil. Und all diese Ungereimtheiten, müßte man, die Unüberwindlichkeit des Temperamentes zu behaupten, im Angesichte dieser Erfahrung bejahen, die so manchen Helden eine starke Wahrheit, öffentlich und in geheim verschlucken sah.

Zugestanden aber, daß das Temperament überwunden wird — ob es dann dem ohngeachtet Fehltritte entschuldigt? Die Frage soll bald ihre Stelle zur Untersuchung finden — hier sag' ich einstweilen: nein.

§. 54.

Unter **Charakter** wird hoffentlich wohl jeder, in Beziehung auf's Sittliche verstehn, was unter Temperament in Beziehung auf's Physische verstanden worden ist: ausserdem würde beides für eins genommen, und ich hätte dann nur auf den vorigen §. zurück zu verweisen. Also

Neigung, Gemüthsbeschaffenheit, insofern sie des Menschen sittliches Betragen bestimmen, doch unfehlbar.

Nun frag' ich, liegen diese in der physischen Beschaffenheit des Menschen, oder in der Vernunft, oder in beiden zugleich?

Im ersten Fall kämen wir schon wieder auf das Temperament zurück. Im zweiten Fall, wenn Charakter in der Vernunft liegt — von der Vernunft abhängt, und Charakter das sittliche Betragen des Menschen schlechterdings bestimmt; so würde folgen, daß alle Moral zu nichts mehr taugte, als durch die Kommerzienzweige der Papiermühlen, Buchdruckereien, Verlagsgewölbe und Mäklerbuden, Geld in Umlauf zu bringen — daß die gegen den Knaben der lügt, zu rechter Zeit gebrauchte Ruthe, der gegen den Näsonneur ausgeholte Korporalstock, oder nach Standesgebühr auferlegte Profos, unbillige, zur Besserung der Menschen so ganz unnüz versuchte Mittel wären. Dem Heuchler

ler müßte so wenig möglich seyn, seine Gemüthsbeschaffenheit zu verstellen, als der Lahmgeschossene das Krumgehen verstellt. Kein Nackenbieger auf dem ganzen Erdboden mehr, der nach den Umständen und Aussichten, ad captandam benevolentiam, oder in der schon kaptivirten sich zu erhalten, auf gnädigen Wink was immer einen Charakter meisterhaft sich anlügen wird. Und endlich — zugegeben, daß Charakter in der Vernunft läge, von dieser abhienge, würde doch zugleich behauptet, daß aus Vernunftschlüssen keine Beweggründe gezogen werden könnten, den Charakter nach eingesehenen, erlaubten, löblichen Absichten zu bessern, zu vervollkommnen: mit andern Worten eben so viel, als — Vernunftschlüsse helfen der Vernunft zu nichts. In der That, eine lange Reihe Ungereimtheiten, die man behaupten müßte.

Im dritten Fall, daß Charakter von Temperament und Vernunft zusammen abhienge, oder in beiden läge, gelten auch

alle (§. 53.) angeführte Gegensäze zusammen.

§. 55.

Zur Gewohnheit gewordene Neigungen — nichts anders läßt sich doch nicht unter Charakter verstehn — bestimmen den Menschen in diesem und jenem Fall; aber sie sind darum kein Bestandtheil von ihm — nicht Natur, welche zu ändern man vergebens arbeitet. Noch hat man nicht den Mann gesehn, der vom Jünglingsalter bis zum Grabe hin, nach einerlei Maasstab den Werth der Dinge beurtheilt hätte. Unsre Bedürfnisse verändern sich — mit ihnen das Urtheil vom Werthe der Güter, oder der Gegenstände unsrer Neigungen, wir kommen von alten Gewohnheiten zurück, und nehmen neue an: also ändert sich der Charakter nach den Umständen, entsteht und verschwindet unter den Augen des Beobachters. Dennoch hat man ihn mit angeborner, für Gutes oder Böses entschiedener Fähigkeit verwechseln können.

§. 56.

§. 56.

Ueberhaupt sind alle Anlagen des Menschen zweideutig. Gemüthskraft und Furcht, Tugend und Trägheit, liegen in ihren ersten Keimen neben einander: erst, wenn durch Erziehung oder Zufall entwikkelte Begriffe dem schwankenden Wollen und Nichtwollen die Richtung gegeben haben, nennt man die Gewohnheit zu handeln, Anlage — angebornen Charakter.

Ich mag nicht über Worte streiten. Aber über alle Absurda (§. 53.) weggesehn, und einen angebornen Charakter zugegeben — was wäre Recht und Sitten damit abgewonnen, wenn doch jeder Charakter, den immer Sie sich denken wollen, gute sowohl als böse Gedanken und Handlungen wirkt — einerlei Hang, wie er in der Mittelstrasse bleibt, oder in Ausmaassen abgleitet, Tugend und Laster wird?

Stellen

Stellen Sie z. B. dem Stolzen gegenüber, seinen Gegenfüßler, den Kriecher — izt von beiden Ausmaassen auf den Mittelpunkt eingelenkt, finden Sie den sittsamen, bescheidenen Mann, der weder mit Worten noch mit Mienen mehr seyn will als er ist, niemand rebütirt, aber auch nicht aller Welt sklavisch nachwürmelt.

Diesen glücklichen Mittelpunkt verloren, arten alle Tugenden aus. Einige Beispiele können mich erläutern — nebenbei noch andern Nuzen haben. So ist es schön, alles was gut und edel ist mit Wärme durchzusezen, zu vertheidigen — ein rascher Schritt nur über die Gränze hinaus, haben wir Unverträglichkeit, Schmähsucht. Freigebigkeit wird erst Schwachheit, die dem Manne der imponirt, nichts abzuschlagen weis — Untugend, wenn Eitelkeit und Lobgier ihr auf halbem Weg begegnen — Laster so weit endlich, daß Tartüfferei und Gewinnsucht sie veranlassen, Wucherer fromme Stiftungen machen, Pachtjuden Geschenke geben können. Enthaltsamkeit versäumt leicht,

durch

durch mäßigen Gebrauch sinnlicher Erquickungen und Ergözlichkeiten das Beispiel zu geben, wie der Weise Erholungen genießt. Das war nur versäumte Tugend. Aber aus der Trägheit sich und andern Genuß und Freude zu gönnen, wird Mangel des Gefühls — das entstandene Leere ersezen Begierden — diese vermehren sich, und aus Armuth und Muthlosigkeit sie zu befriedigen, wird Geiz von der lezten Gattung — bis zum Grade des Eckelhaften.

§. 57.

Alle diese Entfernungen vom Mittelpunkt, wären denn nicht Natur, nicht Charakter — zufällige, immer willkürliche Richtung, die man seinen Neigungen und Thatkräften, was das mehr und weniger betrift, gegeben hat. Und so kann doch der Charakter eines Menschen, nichts in der Moralität seiner Handlungen vermindern. In der That, so wenig die Farben, mit denen der Maler unflätige oder auferbauliche Gegenstände malt, an

sich unflätig oder auferbaulich sind, eben so wenig sind die Charaktere der Menschen an sich schlecht oder gut — ihre Handlungen sind es, und das Beiwort ist von der Wirkung auf die Ursache zurückgekehrt.

§. 58.

Ich bin im Humor Säze zuzugeben, bei denen der Beweis keine geometrische Methode verträgt; und so will ich mit den Männerchens, welche auf Unkosten von Temperament und Charakter, all ihre Sottisen privilegiren — Tugend und Laster zur blossen Vertragssache machen möchten, so säuberlich als ich kann, verfahren.

Die Tropiken bestimmen die Moralität, lehren sie uns, und was unter einem Himmelsstrich Tugend hies, wird unter dem andern für Laster gelten. Der Saz mag für manches Menschengesicht gar tröstlich seyn. Nur Schade für all den Aufwand mit Temperaments- und Charakter-

ent-

entschuldigungen ; denn seh' ich recht, so folgt hieraus: daß gar keine Tugend, gar kein Laster ist. Alles wie man will, so lang wir im Lande der Philosophie bleiben.

Aber einen Schritt nur herüber, giebt's eine peinliche Halsgerichtsordnung — da wäre nun freilich rathsam, sich um den Einflus der Tropiken und des Klima's genau zu erkundigen. In diesen Gerichtsordnungen, scheint mir, liegt überhaupt ein grosses Geheimnis, Philosophen und Nichtphilosophen gleichen Weg zu führen. Die lezten, ohne es zu wissen, die ersten, ganz überzeugt, daß Charakter und Temperament unwiderstehlich wirket, ehren die Polizei, so gut oder schlecht immer das Klima sie gemacht haben mag, und nur selten sieht man einen Unwissenden, der keine Geographie versteht, in einem Lande, wo stehlen, mordbrennen, vergiften, weniger gleichgiltig sind, ein Opfer der Vertragsgesetze werden.

Leere

Leere Worte sind's denn, und Geschwäz, wenn behauptet wird, daß man seinem Charakter nicht entgegen handeln, seinem Temperament nicht widerstehen könne.

Warum sollte der Mann, der dem Galgen gegenüber kein Schurke seyn will, zwischen den sichern Wänden seines Zimmers Akten verfälschen, oder Goldstücke beschneiden müssen? Und der lüderliche Junge, den Temperament und Charakter von einer Ausschweifung in die andere fortreissen — warum bemeistert er sich unter den Augen eines Vorgesezten? Hat hier das Temperament Stunden, Tage, Wochen geschwiegen — warum sollt' es nicht auch Monate, Jahre — eine ganze Lebenszeit schweigen können? Nahe Gegenwart bürgerlicher und natürlicher Strafen, wirkt auch auf den Leichtsinnigsten. Beweis die ganze Feldzüge hindurch erprobte Enthaltsamkeit so Mancher, die sonst eben keine Tugendspiegel sind — aber die Möglichkeit einem Streifschuß zu begegnen, ex vita ante acta tödtlich

lich werden kann, (*) reizt zu mancherlei Betrachtungen, die den stärksten Temperamentsparoxysmus wegräsonniren.

§. 59.

Ein drittes Vorurtheil, welches den Fortgang der Selbstkenntnis aufhält, ist das wenige Anhalten vieler jungen Leute, in der Prüfung ihrer Fähigkeiten. Wo immer etwas nicht auf den ersten Versuch gelingen will — schon entschuldigt sich die Trägheit mit dem Mangel an Gaben. Zweite, dritte Arbeiten, unternimmt man aus eigenem Antriebe nicht. Auch suchte man zu wenig die Gelegen-

(*) Ueber die medizinischen Ursachen, warum ein Streifschuß tödtlich wird — und wie viel die Beobachtung und Nichtbeobachtung der 10 Gebote, in der Kur verändert — darüber möchte mancher alte Regimentschirurgus schöne Observationen gemacht haben.

legenheit seine Kraft an den Gegenständen zu messen; daher, daß oft ein glücklicher Zufall, entschiedene Kunstfähigkeiten in späten Jahren erst aus dem Schlummer weckt, und woraus sich, da doch die Welt nicht immer durch Zufälle regiert wird — der Verlust für die Gesellschaft berechnen läßt, wenn so manches Musiker- Maler- und Baumeistergenie hinter dem Pfluge geht, so mancher gute Arm für das Vaterland in den Kanzleien schläft.

§. 60.

Kein Unglücklicher in der Welt, als der Mann, der ausser seiner Sphäre lebt. Denn, schlechterdings unbegabt ist doch niemand. Auch der größte Dummkopf nicht — Dummkopf hier für den niedrigsten, wie Genie für den höchsten Grad — beide Ausmaassen des gemeinen Menschensinnes angenommen, die Satire und Schmeichelei beiseit, eine so selten als die andere ist. Immer sehn wir, daß

die-

dieser niedrigste Grad doch hinreicht, lesen, schreiben und rechnen zu lernen — drei Kenntnisse, die man ohne viel räsonnirt zu haben, nicht besitzen kann.

Selbst die Menschenvarietät, die einer andern Varietät (*) nach den verschiedenen Mundarten, als Hausnarr, Einfalt, Jobel, Talkerl u. s. w. zur Kurzweil dient, beweißt nichts wider den Saz; denn nur Vernachlässigung und Muthwill hat diese armseligen Geschöpfe so äusserst elend gemacht, da Taubgeborne — hiemit Stumme, und eben diejenige, die für die

(*) Ein zweiter Linne möchte Mühe haben, beide diese Varietäten richtig gegen einander zu würdigen. Der Haushofmeister S. G. legt alles, was Sie auffer ihrem Wesen, an fremden Werth besizen — den guten Einfalt selbst mit eingerechnet — auf die Wagschaale, und macht damit die Varietät seines Herrn über Tausende, die ihre Menschheit vor allen Naturkündigern beweisen würden, weit hinaufsteigen.

Gesellschaft erwähnter Reichen am meisten gesucht werden — Dank sei es menschenfreundlicheren Anstalten, besser lesen, schreiben und rechnen lernen, als mancher gutorganisirte Junker es von hohen Schulen zu Hause bringt. Erfinden würden sie diese Künste freilich nicht. Aber auch das Pulver hätte von so viel hunderttausend wakern Männern, die damit herumschiessen — von so viel zwanzig gelehrten Pyrotechnikern, die seine Gewalt berechnen, vielleicht keiner erfunden, wie das meiner Meinung nach so ziemlich in der Natur ist; denn richtig berechnet, braucht es zum Pulvererfinden, für so viele Jahrhunderte nur einen einzigen Kopf — gute Schüzen können wir in keinem Jahrhundert zu viel haben.

§. 61.

Daß überhaupt, der nicht mit dem Kopfe dienen will, die sonst in seinem Körper zerstreut liegenden Kräfte hergeben muß, ist uraltes Weltrecht; und daß

er

er damit oft nur wichtiger für die Gesellschaft wird, eben so alte Erfahrung.

Ein Wort also über die Kopfgaben, mit denen man dient. Diese reduzieren sich so ziemlich, auf Gedächtnis und Beurtheilungskraft — was sonst noch hierüber in der Metaphysik steht, mag jeder dort nachlesen.

Aber betrachten wir doch den, der in allem was ernsthaft ist, weder eines noch das andere ankündigt, in jeder Schule auf der Extrabank saß — wie listig wird er nicht alles, was ihn im Genuß seiner lieben Faulheit erhalten kann, zu benuzen wissen — wie thätig seine ganze Seele auf Posserei und Nichtswürdigkeit hinheften. Mit vollem Recht zählt man Leute dieser Art, in der ersten Hinsicht den Dummköpfen zu, wenn sie es auch nur beziehungsweise, aus eigner Wahl für ein Fach — das Fach des Guten sind. In der zweiten Hinsicht, sollte man noch so gut kalkulirte Maliz, noch so fein ausgesonnene Rachbegierde, der

Ehre der Tugend willen, nie für Verstand gelten lassen — die entweihte, herabgewürdigte Fähigkeit auf bessere Gegenstände lenken, oder will sie dies nicht — den Kopf von allen Geschäften ausschliessen, und den Körper arbeiten lassen.

Ganz anders verhält sich's, wo die Gelegenheit zur Entwicklung der Naturgaben abgeschnitten ist, wie wenn z. B. dem Schüler, der mit Antworten aus eigenem Nachdenken mit ungelegenem Menschenverstand beschwerlich fällt, das Ingenium ex cathedra abgesprochen wird. Dergleichen schlechte Subjekte bilden sich nachher oft zum verwundern aus, und machen einen Fortgang in Künsten und Wissenschaften, der den Magister verdrüssen muß.

§. 62.

Alles zusammengenommen, folgt so viel: daß vielumfassendes Gedächtnis, weitaussehender Verstand, nicht in der höchsten Voll-

Vollkommenheit unter Menschen statt findet — das Antheil jedes Muttersohnes werden kann, und daß ausser der Idealwelt in der wirklichen Natur, nach Verhältnis eines Feldmarschallstabs zu hunderttausend Feuerröhren, ein herrliches Gleichgewicht mit Austheilung der Gaben für die beste Welt getroffen ist. Wollte nur jeder die seinigen anwenden — die ganze Summe würde mehr als hinreichen, alles Gute zu stiften, was Pflicht, Gefühl, Dankbarkeit uns abfordert, und wovon auch der dummste Mensch, innerhalb den Gränzen seines Wirkungskreises, sich richtige Begriffe zu machen fähig genug ist.

§. 63.

Gewohnheiten bis auf den ersten Ursprung — an die Quelle zurück nachgegangen, und wir werden die Geschichte jedes Vorurtheils, die ganze Folge von Irrschlüssen finden, mit denen man immer nur Fehler des Temperaments, des Charakters und der Kopfgaben da hinplaudern

will, wo man aufrichtig seyn, und Mangel des Willens eingestehn sollte.

§. 64.

Aus überhandgenommenen Gewohnheiten werden Laster — es könnten eben so gut auch Tugenden daraus entstehn. Ich kann, wenn ich aufmerksam auf mich selbst bin, das falsche Licht eines ersten Eindrucks gewahr werden, meine, auf diesen ersten Eindruck gebauten Irrschlüsse entdecken: ich kann, wenn ich zu sorglos, was in und neben mir geschieht, vorüberrauschen lasse, trügerischem Reize nahen unmittelbaren Glücks nachlaufen — einmal nur vom Zwange der Selbstbemeisterung mich losgesagt, von einer Nachgiebigkeit zur andern, kaum Irrthümer in meinen Vorstellungen, kaum Fehltritte in meinen Handlungen da sehn, wo mein ganzes Wesen schon Laster ist. So haben Temperament, Charakter, Gaben des Kopfes und des Herzens, sich unbemerkt auf böse Gewohnheiten gestimmt.

stimmt. Immer liegt in mir die Ursach, daß sie sich nicht auf gute stimmten — die Arbeit wäre gleich, nur das angewendete Material macht den Unterschied.

§. 65.

Kein Freipaß denn für Sottisen mehr, in dem ganzen Naturfehler, Charakter- und Temperamentsgeschwäze. Und so müssen wir, wenn wir nicht Sottisen über Sottisen begehn — und auf eigene Rechnung begehn wollen, immer auf: sich selbst studieren, sich selbst hofmeistern, Tagrechnung und Tagordnung halten, Umgang der Höhern und Bejahrten suchen — alle vorhin (§. 1. 13. 39. 43.) zur Selbstkenntnis empfohlene Maximen, den Rückweg nehmen.

Auf diesem Rückweg möchte nebenbei auch die Wahrheit aufstossen: daß wie eine Moralität an der andern, so auch eine Untugend an der andern hängt; folglich der von einer Moralität sich losreißt,

mit der ersten Divergenzrichtung vom goldenen Mittelpfade ab, schon gegenüber dem Frevler steht, der mit vollem Bewußtseyn fehlt, Gott und Tugend glaubt, Strafen ahndet, und dennoch sündigt — ganz genau der traurige Zustand, von dem ein Weltweiser, oder wenn's in unserm verfeinerten Jahrhundert so zu citiren noch erlaubt ist — ein Apostel sagt: et daemones credunt, et contremiscunt. Er hat mir, im vorbeigehn zu sagen, noch ein paar meiner Maximen hergeliehen. Ich fürchte nun eben nicht vor der feinen Welt auf dem Plagiat ertappt zu werden; ich will aber dennoch aufrichtig gestehn, daß Sie alles was hier gesagt worden ist, schon in den Büchern der Sprüchwörter, der Weisheit, Jesus Sirach, in den Evangelien und Briefen der Weltapostel, finden können. Körnichter nun freilich ausgedrückt.

§. 66.

Und hier mein Konfiteor, warum ich, was in jenen Büchern viel körnich-

ter gesagt ist, im Brochürenton herabstimme.

Erstens. So viel ehrliche Leute, denen man mit einem: forscht euer Gewissen und dergleichen, nicht kommen darf, leiden es doch ganz gerne, daß man ihnen einen Pythagoras citirt, lassen der Maxime: überdenkt mit jedem Ende des Tages euer Verhalten, wenn sie dem Weltweisen auch so wenig als der Schrift folgen, doch Gerechtigkeit widerfahren.

Zweitens. Dieser Umweg schien mir geschickt, Sie meine Zöglinge zu überführen: daß wahre, der Natur des Menschen anpassende, seine Handlungen auf wahre Glückseligkeit hin bestimmende Philosophie, nur in diesem Urbuch aller Maximen und Sentenzen gefunden wird. Was immer Sie in ihrem Leben ächte Moral lesen und hören mögen, ist für jedem, der nur die Mühe des Vergleichens nicht scheut, doch nichts als periphrasirter Schrifttext. Zu Zeiten aus ähnlicher Absicht als die meinige periphrasirt; zu

Zei-

Zeiten auch von weniger aufrichtigen Schriftstellern benüzt, mit modernen Wortfügungen verbrämt, in Duodezformat und unter der Lieblingsparole von denkenden Jahrhundert, herrschender Aufklärung, Menschenkenntnis und Menschenliebe, als neue, von der lezten Generation erst abgeläuterte Begriffe — heiligen und profanen Sittenlehrern unentdeckte Weisheit, ausgegeben. Näher beleuchtet, und die zufälligen Verzierungen weggewischt, nun freilich eben das, was unter den abgenüzten Ausdrücken, Liebe des Nächsten, Gebote Gottes u. s. w. von Dorfpfarrern und Dorfschulmeistern, so oft und bieder herabkatechisirt worden ist. Aber gestehn Sie es aufrichtig — auch bei Ihnen hätt' ich vielleicht weniger Eingang gefunden, wenn ich Ihnen gut populär gerathen hätte: Lesen Sie den Katechismus.

§. 67.

Daß kein Sittenlehrer noch Gesezgeber, unter Alten und Neuern, die Handlungen

lungen der Menschen, in Absicht auf Pflicht, gegenwärtige Ruh und künftige Glückseligkeit — die Bande der Gesellschaft in Absicht auf öffentliche Sicherheit, gemeines Bestes, Verhältnis der Unterthanen und Regenten u. s. w. genauer, richtiger, billiger bestimmt, als die h. Schrift; daß von so viel andern Wahrheiten und Tugenden, welche über die genannten, dieser Kodex der Menschheit lehret, ihnen nichts bekannt war; noch weniger, daß sie die ganze Sammlung aller, für allgemeine Ordnung und Glückseligkeit nothwendigen Gesetze, auf den einfachen, allen Menschen begreiflichen, und doch alles umfassenden Inhalt: Liebe Gott ꝛc. ꝛc. liebe deinen Nächsten ꝛc. ꝛc. zu reduziren gewußt hätten — alles dieses, wenn's nicht so wäre, dürft' ich es, gegenüber einem Heere trauriger und witziger, gelehrter und ungelehrter Offenbarungsverächter, so dreiste behaupten, da jeder das Buch in der Hand, mich des Gegentheils beschämen könnte? Ich fürchte das nicht — fordere sie vielmehr alle, wie sie sind, aus: mir den Weltweisen, Braminen, Barden, Skalden,

oder was sonst noch die Weisheit für Zuschnitte gehabt haben mag, zu nennen, der z. B. Vaterlandsliebe bestimmt — im Kriege nur die Nation, nicht das ausser den Reihen stehende Individuum anzugreifen — dieses nie zu hassen, vielmehr zu lieben, befohlen hätte? Noch willkommner soll mir der Mann seyn, der Aufruhr ohne Ausnahm als Uebelthat verwarf, der dem Thron eine stärkere Stüze gab, als ihm das Christenthum giebt. Diesen mir genannt; und ich baue der Philosophie einen Altar auf.

§. 68.

Aus der Art Philosophie und Christenthum zu vergleichen — aus der Schäzung, welche von dem Urbuche göttlicher und menschlicher Weisheit gemacht wird, können Sie kek auch ein neues Merkmal hernehmen, die Höhern in Rang und Jahren, nach dem strengsten Sinn (§. 13.) auszunehmen, und für ihren Umgang aufzusuchen. Die amtsmässige Grimasse — Bart und Mantel, die der

After-

Afterphiloſoph aushängen wird, muß Sie nicht täuſchen.

Für den hüpfenden Weiſen, die mit einem Einfall, der angſtvolle acht Tage im Souvenir getragen ward, und nun doch unzeitig zur Geburt kömmt, geneigte Zuhörer zu beluſtigen überkontent ſind — für dieſe warn' ich niemand — Weſen zu lächerlich, als daß ſie verführend werden könnten.

Aber einen Pendant zu den Knaben, der nicht übel paſſen möchte, und in unſer Metier gehört.

Merken Sie ſich den Mann gut, wenn Sie bei Gelegenheit auf einen Capitan' ſpavento ſtoſſen, der im Marketenderzelt wider die h. Schrift Miſſion hält — immer werden Sie den Prediger, wenn's gegen Batterien zu marſchiren kommt, ſein Würgeiſen ganz ſauber in die linke Hand nehmen, mit der rechten ans Herz klopfen, und ſeine Actus contritionis ſo gut machen ſehn, als immer die Leute, die auſſer dem

Mar-

Marketenderzelt, noch einen andern Himmel glauben. Karrikaturen dieser Art empfehl' ich besonders ihrem Beobachtungsgeist — könnte nach der (§. 52.) gegebenen Methode, ganz unterhaltende Uebung werden. Unterdessen glauben Sie Erfahrungen, die jeder, der gedient hat, machen mußte, diese Spasvögel, die in Kaffeezeltern den Ton des Lachens geben, lachen selten mit, wenn die Scharfmezken brummen — da geht nur der Mann mit Heiterkeit den Weg seiner Pflicht fort, der schon eh Religion hatte, Zuversicht in sie zu zeigen für Ehre hielt, ohne daß erst ein Kanonschuß seine Aufmerksamkeit auf die drei Haupttugenden lenken mußte. Ich wenigstens sehe nicht ein, warum man mit dieser Zuversicht, dem Feind weniger abgewinnen — weniger durch einen guten Gedanken zum Ausschlag einer Sache beitragen sollte, als ohne sie. Ist es doch natürlich, daß man, mit sich selbst ausgesöhnt, und nur mit seiner Pflicht beschäftigt, weniger die Aufmerksamkeit theilen wird, als ein anderer, dem versäumte Zerstreuungen, Egoi-

sterei,

sterei, Ehrgeiz, Handwerksneid, oder gar der noch ernsthaftere Gedanke auf allerhand medizinische und chirurgische Rezipe's, in die Quere kommt, oft durch nahe Naturbedürfnisse herbeigeführt wird. Und nicht immer sind die bereuten Kräfte durch Kriegsfatiken verloren gegangen.

§. 69.

So überhaupt von der Karrikatur bis zum hohen, gottähnlichen Tugendhaften, Brüder und Nachbarn im Reiche der Schöpfung beschaut — Arten und Abarten verglichen — beide dann auf unsern eigenen Maasstab reduzirt, legt man sich Menschenkenntnis bei — jedem Stande, und Ihrer Bestimmung insonderheit, nöthige Wissenschaft. (§. 2.)

Es ist anfangs gesagt, und bisher erklärt worden, was vor der Menschenkenntnis vorausgesezt wird.

Sind wir fähig von uns selbst auszugehn, (§. 41.) haben wir von eigenen Vorurtheilen uns losgemacht — in der That, so werden wir eben keine Karavane, mit forschenden Naturkündigern, durch alle vier Welttheile anstellen müssen, um zu beurtheilen, wozu die Summe Menschen, die in unsern Wirkungskreis mit verflochten sind, fähig und nicht fähig seyn möchten. Zahlen und Nullen — alles wie wir das zu Hause fanden, bleiben von Neustadt bis Philadelphia die zwo einzigen Rubriken des Reisejournals. (*) Aber wie

(*) — Narren und Kluge meinetwegen, wenn Sie ihr Buch nur für eigenen Hausgebrauch halten.

Und hier im Vorbeigehn, eine Sprachbemerkung. Wir haben die Menge Nennwörter, um Laster zu bezeichnen: Schurke, Schelm, Narr, Schwelger, Hurer z. B. wo wir die entgegengesezte Tugend auszudrücken, Umschreibungen, oder Beiwörter gebrauchen müssen, bei denen Mensch entweder

wie man Zahlen stellen — wie mit Nullen ausfüllen soll, ist bei der Menschenrechnung keine schwere Frage mehr — schwerer in vielen Fällen zu bestimmen, was Zahlen oder Nullen sind.

§. 70.

Im Grundstof sind die Menschen alle sich ähnlich — immer einerlei Material; aber Erziehung oder Nichterziehung, hat das mehr und weniger in ihren physischen und moralischen Bestimmungen, so mannichfaltig verarbeitet, daß auch nicht einer dem andern ganz gleicht.

weder zugesezt, oder doch unterverstanden wird. Ist dieses, daß man von Natur lieber schimpft als lobt, und daher weniger Worte zu loben, als zu schimpfen braucht? Oder ist es Ehre des Nationalgeistes, der gegen den Unglücklichen, der seiner Menschheit — der Tugend untreu wird, mit dem ehrenvollen Namen Mensch auch sparsamer umgeht?

Bei dem so verschiedenen Maas der Kräfte — bei der noch mehr verschiedenen Anwendung derselben, wird es schwer, wenigstens allzuweitläuftig, vom einzelnen Menschen auszugehn — jedes Individuum zu studieren: wir müssen aus so viel einzelnen Beobachtungen, allgemeine Maasregeln für die Menschheit überhaupt abstrahiren — mit diesen von der Menschheit auf das Individuum zurückegehn. Für den allgemeinen Maasstab der Menschheit, nimmt nun freilich jeder sich selbst an. Ueber seine Kräfte — über das was er von seinem eignen Wesen kennt, hinaus, wird er nichts beurtheilen: kann er vernünftigerweise was mehr, als sich an die Stelle anderer versezen, sich in ihre Lagen — gegenwärtige und vergangene, denken?

§. 71.

Gegenwärtige und vergangene Lagen. Leztere sind entscheidender, wirken standhafter auf die Denkungsart. Diese ersten

Jugendeindrücke — Folgen guter, schlechter, oder gar keiner Erziehung — vereiteln oft allen Einfluß der gegenwärtigen Umstände: entweder, daß sie den Weisen über unverdientes Geschick hinwegsezen, oder im Parvenü, Troz der Erhebung der Seele, die Amt und Glück ihm geben sollten, das Unedle der durchkrochenen Beschäftigungen nicht verstecken lassen. Ich will hier nicht untersuchen, ob das Blut des Majoratsherrn, vor dem Blute des Findelkindes, einen natürlichen Werth hat. Aber Härte hat der erste — wenige Ausnahmen abgerechnet, die Mutter- oder Hofmeisterſünden sind — doch nur selten; wenn der Korporal, weit über den Korporal hinaus, oft noch völlig Korporal ist — Menschen, die glücklicher als er geboren sind, verfolgt, weil sie ihren Weg mit weniger Mühe machten.

Dieses alles gesagt, ohne jemand damit herabzusezen. Ich wollte nur beweisen, wie wichtig die Rücksicht auf Erziehung und Herkunft, in der Menschenwürdigung wird. Ist es schwer zu

gedenken, daß auf vernachlässigte Bildung schöne Thaten folgen sollen — desto ruhmvoller der Mann, der sie dennoch thut — sie ganz aus eigenem Verdienste thut. So im gleichen Verhältnis Verachtung für den Junker, der all seinen Werth im Familienbegräbnis hinterlegt hat.

§. 72.

Ich verweise hier auf alles zurück, was (§. 13. 14. 15.) von Höhern in Rang und Jahren, beispielgebenden Jünglingen und ihren Gegenfüßlern, mit noch andern dahin einschlagenden Gegenständen (§. 21. 23. 24. 28.); von Vorurtheilen (§. 37.); von Abnahme der Sittlichkeit (§. 47.); von Temperament und Charakter (§. 52. 53. 54. 55.); von Ausmaassen und Mittelweg (§. 56.); von Prüfung der Fähigkeiten und Mangel an Gaben (§. 60. und folg.) gesagt worden ist.

§. 73.

Was das Physische des Menschen betrift, braucht es — von Observationen, die in das medizinische Fach einschlagen, abgeschnitten — nicht viel Beobachtungsgeist, um zu bemerken, daß ein verzärtelter, täglich sich noch mehr verzärtelnder Weichling, kein Grenadierschlag ist.

Kopfgaben, sind eben so a posteriori nicht schwerer zu beurtheilen.

A priori irrt man sich hier leicht. Die Ursachen, warum der Mann, der allen Umständen nach Verstand haben sollte, ihn nicht zugleich auch mit dem Doktorhute, von der Fakultät erhalten hat — diese Ursachen sind oft so verwickelt, so schwer auseinander zu legen, daß sie etwas mehr als einen Neuling im Weltlaufe voraussezen. Bis Sie, für die ich schreibe, nöthig haben, Menschen a priori zu beurtheilen, mag ihnen folgendes Beispiel, Fingerzeig auf künftiges Menschenstudium seyn. Ob der Gemeine P. ein

tüchtiger Gefreiter seyn wird? wäre im engesten Verstand a priori zu beurtheilen, weil aber der Gefreite so nah am Gemeinen steht, so nimmt man's für Erfahrung an, daß sich aus dem Gemeinen ein Gefreiter machen läßt. Ob der Gemeine P. mit der Zeit ein guter Feldwäbel seyn könnte, ist schon schwerer — ob er es, gleich izt dazu ernennt, schon seyn wird, ist gar kizlich zu bejahen — kaum mehr Sicherheit dabei, als bei der Wette auf den Verstand, den ein deutscher Graf mit seinem Abbe zu Paris holen soll.

§. 74.

Die meisten Vorsteher gehn mit ihren Maasregeln, Menschen von Menschen zu unterscheiden, nicht tiefer ein. Immer glücklich genug für die Welt, wenn nur in der Beurtheilung, wozu ein Individuum für den gegenwärtigen Fall anzuwenden wäre, die Kennzeichen nicht verwechselt sind. Ob im Rath, durch lange Gewohnheit der Geschäfte, sich endlich

doch

doch die Fähigkeit zum Sekretär entwickeln möchte — kurz, was vom Manne weiter zu erwarten ist, auf welche Gegenstände man ihn leiten, durch welche Mittel seine Thätigkeit rege machen wird — dieses zu berechnen, muß man sich ganz in seine Umstände versezen, sich in seine Seele denken. Und hiemit doch nur Wahrscheinlichkeit. Nicht einmal ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit; da Menschengeist so mancherlei Eindrücken offen steht — in so unerwartete Schwachheit, oft in eben so unerwarteten Seelenschwung abändert!

Ungleich sicherer gelingt es, nach dieser Wahrscheinlichkeit, die Gesinnungen, und aus ihnen werdende Thaten, einer ganzen Menschenschaar zu berechnen — sie durch geschickt angelegte Triebfedern, auf vorausgedachte Absichten, hinzulocken, hinzureissen, hinzufesseln. Ein: Mir nach! giebt einer ganzen Armee nur einen Geist, und nur einen Arm; gewis aber wäre mancher von den Helden schwermüthiger an den Feind gegangen, wenn man ihm

einzeln seine Schuldigkeit gepredigt hätte. Die Geschichte, und neben uns die tägliche Erfahrung, bieten genug ähnliche Beispiele dar. Ich begreif' es leicht, wenn ich die Menschen sich alle ähnlich annehme, daß der Rechner einen Grundsaz, den er aus seinem Herzen nahm, unter der Anzahl von tausenden, wieder zu finden sicherer ist, als bei dem einzelnen Manne, der nun eben eine Ausnahme von diesem Grundsaz machen kann. Auch muß nicht vergessen werden — der Feldherr, der die rasche Einladung machte, parirte keinen Kanonenschuß, mit der Entfernung von einigen 1000 Schritt aus.

§. 75.

Beispiel, und ein mächtiger Fingerzeig auf Erfolg und Wirkung hin — damit macht man die Leute fortschwärmen, denen das räsonniren langweilig wird. **Geht unser Führer mit?** — das fragen alle; und **wo kommen wir hin?** doch die meisten.

§. 76.

§. 76.

Die Zukunft denn, so lachend als möglich ausgemalt — einen wohlgesezten Ankündigungszettel vor die Schaubühne hingepflanzt, und bei dem Werbhause ja nicht den Korporalstock, Eisen, Charpie, und Amputationsinstrumenten ausgehängt! Vor sich hin räsonnirt jeder noch; rückwärts nur der neun und neunzigste.

Daher wird es so wesentlich die Menschen mit den Wirkungen der Dinge zu beschäftigen — über ihre Ursachen sind sie ungemein gutherzig.

Nicht gar tief in die Vorzeit zurück zu gehn, schickte noch ein Professor seine Zuhörer, aus der Experimentalphysik gar gelehrt nach Hause, wenn sie wußten: daß dies und jenes ex lege attractionis, propter vim centripetam, centrifugam u. s. w. geschieht. Izt indem ich schreibe, beruhigt mehr als ein Arzt seine Kranken damit, daß er ihr Uebel einen Nervenzustand, Unordnung in den ersten Wegen, gehemm-

te

te Zirkulation u. s. w. kauft. Und taktische Bücher kommen zur zwoten Auflag, die beweisen, daß wenn man den Feind in Rücken und Flanke nimmt, man ihn aufs Haupt schlägt; und daß in so und soviel Minuten 40 Battaillons, in so und soviel Kolonnen getheilt, aufmarschiren können und sollen, damit immer eine Truppe durch die andere soutenirt werde. (*)

§. 77.

Nach allem, was bisher von Selbst- und Menschenkenntnis, in der Ordnung und ausser der Ordnung gesagt worden ist, sollt'

(*) Für die Physiker, Mediker und Taktiker zur Beherzigung.

Es war einmal ein Mann, der war Hauptmann, und explizirte seinen Leuten, daß wenn sie dieses Mouvement machen würden; so würde u. s. w. Co ge to Muweman, van Feldwäbel? fragt ein Rekrut — Muweman ge Muweman erwiederte der Feldwebel; und der Rekrut sagte — aha!

sollt' ich so höflich seyn, und alle weitere Anwendung dem Kopf und Herzen eines jeden überlassen. In der That auch, der diese Anwendung nicht machen könnte, wäre so wenig ein durchdringender Kopf, daß Menschenstudium nie sein Fach ist — er würde mit den Formuln, die man ihm kommuniziren wollte, doch lediglich quaksalben. Menschenkenner dieser Art haben wir ohnedies schon zu viel.

Aber aus Ursachen, die ich in petto behalten will, doch einige Abstraktionen und Hausmittel — wie das kommen mag durcheinander — für Denker und Nichtdenker — für Mutterkinder, die solang sie können mitlaufen, und Glück und Zufall (§. 81.) anbeten, und für Athleten, die sich Stärke genug fühlen, eigenem Geist einst Beförderung und Verdienstruhen zu danken.

§. 78.

Erstens, eine kleine Erläuterung noch, über das sich in fremde Umstände versezen

— sich

— sich in die Seele eines andern denken. Hier würden Sie am kürzesten durchschneiden, wenn Sie nur immer an die bekannte Regel: quaecunque vultis ut faciant vobis homines, et vos facite illis, in ihrem eigenen Betragen sich halten — nach dieser Regel, je nachdem sie ihr mehr oder weniger folgen, auch andere beurtheilen wollten, ob diese mehr oder weniger Menschen sind. Freilich ist es schon wieder ein Schrifttext. Aber ist es doch mein Fehler nicht, wenn eben dieser Text, der einmal als wahr erkannte Maxime die weiteste Ausdehnung, und die richtigste Bestimmung giebt. Willen und Mittel zu wirken, werden hier genau unterschieden, und ihre Verhältnisse gegeneinander abgewürdiget, bleibt bei der Zeitungsgerechten Wohlthätigkeit des Fürsten nichts mehr, als bei der vergeßnen Hilfleistung des Bauers übrig. Man wird nach Verhältnis der Mittel seinen Grundsaz verfolgen — man wird den Stärkern, der mehr leistet, nicht beneiden; man wird den Schwächern, der weniger vermag, nicht verachten.

Zweitens. Was immer es seyn mag, das auf eine Summe Menschen, auf ganze Gesellschaften die Wirkung macht, die es auf einzelne Glieder nicht haben würde — genug, wir sehn es täglich, wie mächtig der Strom sich fortreißt, wenn der Lauf der Bäche bei dem kleinsten Aufenthalt, sich in neue Krümmungen verliert. Wir wollen das, zunftmässige Denkungsart, Esprit de corps nennen. Um eine Menge Menschen nach sich zu beurtheilen, wäre denn die erste Frage: ob unter den vielen eine solche zunftmässige Denkungsart vorhanden — jeder kleine Bach schon in den Strom geleitet ist, oder ob man ihre Wasser aus so mancherlei Labirinthen erst sammeln müßte? Im ersten Fall hätten wir viel Arbeit erspart. Im zweiten Fall gilt nur die Wahrscheinlichkeit: was wird auf die meisten, oder doch auf diejenigen wirken, welche die meisten mit sich fortreissen? — dieses müssen wir in uns selbst finden, oder es sind Lokalausnahmen da.

Drittens. Nehmen Sie die Menschen, genau wie sie heuer 1781. sind, auch für die Jahre 1782. und weiter hinaus an — kurz nach sich selbst und nach der Erfahrung, wie sie von jeher waren und wahrscheinlich bleiben werden, nicht nach den frommen Wünschen, wie wir sie haben wollten. Daher, daß die Romanleser sich selbst und andere so oft im schiefen Licht erblicken.

Viertens. Klassifiziren Sie die Menschen nie nach ihren Fehlern. Das Gute herausgehoben, wenn es darum zu thun ist, jemand anzuwenden; denn seine schwache Seite wird er daneben allezeit haben, und nur immer auf diese den Blick hingeheftet, würden wir nicht einen brauchbaren Mann in der Welt finden. Ich sage dieses von wahren Fehlern, vom Menschenfeind z. B. der deswegen doch ein sehr erfahrner Rechenmeister seyn kann; nicht von Fehlern, die blos aus schiefer Anwendung entstehn, wenn dem Schneiderjungen die Taue, dem Schiffknecht die Nadel in die Hand gegeben wird. (§. 59. 60.)

Fünf-

Fünftens. Nie zu schnell entschieden, in unsern Beurtheilungen. Aus tausend Ursachen, kann der einzelne Mensch, um den es zu thun ist, heute ein ganz anderer Mensch seyn, als er gestern war, und der Esprit de corps kann unter einer Gesellschaft sich auf beßre und auf schlechtere Gegenstände lenken — langsamer zwar; denn wie er nicht auf einen Tag gestiftet wird, so nimmt er auch nicht so plötzlich ab.

Sechstens. Das weite Feld aller Endursachen, die Menschen einschläfern und aufmuntern, aufhalten und weiterbringen, abziehn und festhalten, theilnehmen und nicht theilnehmen machen, fleißig überschaut — all diese Mittel einfach, oder unter sich versezt, angewendet, haben Sie die Methode, Lieb und Furcht zu geben. Und daß beides vereinigt seyn muß, erproben vom Vicegefreiten über den Fähnrich hoch hinauf, alle Vorgesezten. Täglich macht übelverstandne Güte tausend gute Absichten mislingen: mit dem oderint dum metuant aber, bringen die polternden Alten in der Komödie, und die

kreischenden Feldwebel in der wirklichen Welt, kaum Augendiener zuwege — Leute, deren Sklavenblick und Sklavensitte nie verläugnet, von wem sie ihre erste Bildung erhielten.

In der Mischung der Mittel liegt meistens das Geheimnis. Sehn Sie auf den Weg zurück, den man mit ihnen selbst gegangen ist, wenn Sie glücklich genug waren von Männern, die selbst Erziehung hatten, ihre Erziehung zu erhalten — beobachten Sie Ihre Vorgesezte, wenn Sie Vorgesezte verehren, nicht blos ihnen folgen müssen — im schlimmsten Fall, wenn alles Sie verläßt, kehren Sie zu dem glücklichen Umgange zurück, der Ihnen so oft empfohlen worden ist, (§. 13. folg.) und holen Sie daraus Beispiel und Lehre. Ich weis am besten, warum ich auf dieses menschensegnende Bildungsmittel so viel vertraue — mit so warmen Herzen, so oft und so laut darauf zurückkehre.

§. 79.

Izt, von andern wieder auf uns selbst zurückzukommen, folgende Hauslehren. Sie könnten zwar aus dem Vorhergehenden leicht abstrahirt werden; aber Mangel an Fertigkeit ihren Maximenvorrath anzuwenden, läßt junge Leute beim Eintrit in die Welt so manchen falschen Schritt machen — Misverstand übertreibt auch das Gute so leicht, daß bei Warnungen dieser Art kein Detail überflüssig, selbst die Wiederholung verzeihlich wird.

Zur Sache.

Erstens. Werden Sie nie der Lobredner, und auch nicht der Freund der ganzen Welt.

Lob ist doch allemal nur geäusserte Zufriedenheit, über den Geist, oder das gute Herz des Gelobten — urtheilen Sie nach diesem Maasstab von dem Grad Impertinenz, wenn ein Buchdedizirer die Regierung seines Monarchen billigt, oder

ein Fähnrich nach dem Manöuvre seinen Obersten komplimentirt. Nur stille Ehrerbietung war hier am rechten Ort. Mit dem Rauchfaß im Paradeschritt gegen Höhere aufmarschiren, ist Unsinn — Unsinn noch mehr, wenn man dieses Rauchfaß auf Niedere herabfallen läßt, daß es Kopfwunden schlägt.

In den Freundschafts- und Dienstanbietern, sieht die Welt längst nur Geken, die aus Langeweile reden. Dem wahren Freund thut es allzuwehe von Gesinnungen zu reden, die er durch Thaten nicht erproben kann — kann er es; so lassen diese Thaten ihn nicht zum Wort kommen. Natürlich darf man mit dieser Denkungsart, seinen Wirkungskreis nicht sehr erweitern. Jeder Mensch hat nur seine bestimmte Summe von Mitteln, mit denen er andern helfen kann — Souverainsd'or, Protektion, Verstand, Thätigkeit, u. s. w. je mehr er mit dieser Summe philantropisirt, je kleiner fallen auch die Theile aus, die er zu verschenken hat — bei dem Universalisten in der Freundschaft so

un-

unendlich klein, daß nicht einmal gemeine Menschenliebe mehr übrig bleibt — aus der Gewohnheit allen helfen zu wollen, und sich wenn der Fall da ist, gegen alle zu entschuldigen, endlich Fühllosigkeit gegen jedes fremde Leiden wird.

Hieraus jedoch keinen Misverstand in Absicht auf jene wahrhaft allgemeine Menschenliebe — Liebe des Nächsten, wie sie der Dorfschulmeister lehret. Allen helfen ist Geschick eines Gottes: keinem schaden Pflicht des Menschen.

Zweytens. Daß, was anfangs Eifer für Tugend und Wahrheit ist, im Kritikastergeist, Schmähsucht und persönliche Anzüglichkeiten ausarten kann, ist anderswo (§. 56.) bemerkt worden. Ich habe nur hinzuzusezen, daß ein junger Mensch, in den meisten Fällen viel Veranlassung zum Schweigen finden muß, wenn er bedenken will: wie wenig er mit all seinen Kritiken zur Verbesserung der Sache beitragen wird — wie viel, wenigstens entfernt und zufällig, dem ehrlichen Manne

schaden kann, dessen guter Name so eben dem erleuchteten Cercle zur Plünderung preis steht. Der Wiz des Tadlers ist so gemein, daß sich der ehrliche Mann schämt ihn zu haben. Mögen die Reitknechte sich mit der Bemerkung erquicken, daß ein Bataillon die Front nicht hält — der Kenner, der sagen darf: Pittore sono anch'io, verweilt lieber da, wo das Manövre zu gelingen scheint.

Drittens. Der Paroxysmus schöne Gedanken — unterweilen auch Projekte — an Mann zu bringen, hat gleichfalls schon seine Stelle gefunden. (§. 23.) Schlagen Sie dort nach, vergleichen Sie damit den vorigen Artikel, und mit einem richtig abstrahirten mutatis mutandis, kommen Sie wohl selten in den traurigen Fall, über die wenige Nachsicht zu klagen, mit der man ihnen, was Mangel an Erfahrung war, für Mangel an Kopf aufrechnet.

Viertens. Verschieben Sie nie auf morgen, was heute verrichtet werden kann.

kann. Mit Schuldenmachen in Geschäften, wie in Geldborgen, verwickelt man sich von einem Rückstand in den andern, die Zahlungen vermehren sich in dem Verhältnis, als wir uns mehr eingeschränkt finden genugzuthun. Ueber die Folgen versäumter Pflichten, und vernachlässigter Tagordnung zurückgedacht, werden Sie fühlen, wie nothwendig es ist, mit Minuten zu wirthschaften, um Zufälle hinter sich zu bringen, auf die in der Rechnung nicht angetragen war.

Fünftens. Eben diese Langsamkeit, die im Briefwechsel, und überhaupt in Geschäften, so sehr derangirt, machen Sie sich zur Regel in ihren Geldausgaben, um sich dort nicht zu derangiren. Nichts kaufen, als was man baar bezahlen kann, wäre die nächste Folge dieser Langsamkeit. Ferner, Einnahm und Ausgabe richtig aufschreiben, immer voraus denken, was man zu dieser und jener Zeit brauchen wird. Gemeiniglich kommen wir so ganz equipirt in die Welt, ohne viel zurück zu denken, woher das alles gekommen

ist; es braucht bei der neuen Ausstaffirung wenig Reparatur; und so nehmen wir bei Verwendung der ersten Monatgagen, meist nur gegenwärtiges Bedürfnis und Vergnügen zum Augenmerk — was Wunder, wenn auch der Wirthschaftlichste, mit Anfang des zweiten Jahrs, ohne alle Zufälle, die doch immer möglich sind, durch blosse nothwendige Anschaffungen in stecken geräth. Vom Lüderlichen nichts zu sagen — dieser lernt ohnedies alles aus Erfahrung.

Bei dieser Gelegenheit muß ich Sie auf einen Ritterorden erinnern, der den Weltrekruten immer die Honneurs macht. Weichen Sie mit guter Art den Herren Kameraden aus, die eben auf den Tag, da Gage fällt, sie vorzüglich zu Gaste, oder auf eine Spielparthie bitten, gegen den 15ten des Monats für Sie nicht zu Hause sind, und gegen den 28ten hin mit ofner Börse Kredit antragen — es sind, was immer sie sonst ankündigen, doch Gegenfüßler derjenigen, in deren Umgang Sie sich ausbilden werden.

Sech-

Sechstens. Auch der Polterer (vergl. §. 68.) ist nicht Ihr Mann. Man lacht, wenn gewisse Leute, weil sie keinen andern haben, ihren Heldenmuth in fluchen und schelten sezen. Es läßt sich aus Theorie begreifen; und sie mögen einst die Erfahrung machen, wie ohne Teufel und Hölle, ihre Abtheilung den Schritt halten, und so ganz ohne Gotteslästerung eine Schanze gestürmt werden kann. Ich warne Sie vor Gewohnheiten — sie legen sich langsam ab, und nehmen sich unvermerkt an, wenn manchmal ein sonst wakerer Soldat damit das böse Beispiel giebt.

Siebentens. Lassen Sie überhaupt sich nicht vom Nachahmungsgeiste dahinreissen. Es ist der Fehler ihres Alters gern zu kopiren, und leider! erhält das Schimmernde, Glänzende, selbst das Buntschekigte, vor Wahrheit und Natur oft den Vorzug. Aber auch nur Raphaels und Corregio's kopirt, wird der Maler niemals ein wahrer Künstler werden, wenn er ewig kopirt — nie aus

dem Stil der Meister, indem er in ihm die Natur findet, sich einen eigenen macht.

Achtens. In der Lektüre — von deren Nothwendigkeit ich niemand hier erst überzeugen will — muß kein Vorurtheil, nur Gefühl und Wahrheit unsre Wahl entscheiden. Keine Prädilektion denn für den Taschenformat, die vor allem was Foliant und Quartant ist, als vor Ungeheuern zurückstaunet — in der engen Kompendien- und Brochürengelehrsamkeit, die Bestimmung des Menschen sezt. Beurtheilen Sie die Bücher, wie die Menschen, nach dem guten Rufe nur. Viel lesen macht weder klug noch gelehrt; aber über das Gelesene viel denken, seine Bemerkungen zu Papiere bringen, eine kleine Registratur über seinen Fortgang halten — dadurch wird Verstand und Gedächtnis in Athem gesezt — wir fühlen was uns noch abgeht, was wir nachholen müssen, und lassen Dinge, die einmal schon vor unserm Geiste vorübergiengen, uns nicht für neue Entdeckungen aufbürden. Eine solche ist die Gelehr-

lehrsamkeit des Denkers, weit entfernt von Exzerptensucht und Wahlspruchpedanterei. Uebrigens will ich die Absichten beim Lesen, dem eigenen Pflichtsgefühl eines jeden überlassen: ob er sich unterrichten, oder nur unterhalten; sich sättigen, oder nur seinen Appetit reizen; sich stärken, oder nur abkühlen will? Alles nach Zeit und Bedürfnis. Bei einer gutbesezten Tafel, darf auf Zuckerbeckerei und Obst so wenig, als auf nahrhafte Speisen vergessen seyn — nach gleichem Gefäz, werden in einer Bibliothek Klassiker aufgestellt, und auch Brochüren nicht ausgeschlossen. Nur will ich einer Misdeutung vorbeugen, der das Wort, schöne Wissenschaften, nicht selten unterliegt. Wer ehret sie nicht — wer läßt ihrem ausgebreiteten Nuzen nicht Gerechtigkeit widerfahren, wenn man darunter, Theorie des Schönen und Guten in der Natur und Kunst, Alterthümer, Geschichte, Beredsamkeit und Dichtkunst — alles in seiner wahren Bestimmung versteht? Aber unterscheiden Sie wohl hievon, eine Art wilder Belletristerei, die den Na-

men

men usurpirt, und die Bestimmung der schönen Wissenschaften durch ihre Entfernung von der Moral, entehrt — diese kann weder als Speise, noch als Nachtisch dienen — nur Futter für Geschöpfe werden, die zu stark sind sie einer Moral zu unterwerfen.

§. 80.

Ich habe hin und wieder lebhafte Ausdrücke gebraucht; aber ich darf mir versprechen, daß Sie meine wahre Theilnehmung an Ihrem Glück nicht verkennen, folglich, was mich bewog zu schreiben, und — so zu schreiben, ganz einsehen. Dem ohngeacht will ich mich ihnen nicht aufdringen. Aber bitten, will ich Sie, liebe Zöglinge, wie ein Vater bittet — versuchen Sie es, bei ihrem Eintrit in die Welt nur wenige Wochen, ob die hier gegebenen Warnungen und Maasregeln, Sie nicht mittelbar oder unmittelbar, auf Nuzen, Vergnügen und Selbstzufriedenheit führen müssen?

§. 81.

§. 81.

Meine Wünsche für Sie, die hier lebhafter erwachen, erinnern mich auf einen Misverstand, den zu beleuchten in der That wichtig wird, da aus blossem Irrthum über diesen Punkt, die Söhne so vieler wakern Männer, die weder am Kopf noch Lenden lahm geboren sind, für die Gesellschaft unbrauchbar, und sich selbst zur Last, in der Welt herumschweben.

Dieser Misverstand liegt in unsern **Vorstellungen von Glück und Unglück.**

Schon die Redensarten: sein Glück suchen, sein Glück verfolgen, zeigen es, daß die Menschen sich eine Zufriedenheit ausser ihrem Herzen, und unabhängig von ihrem Willen träumen, weil sie das medium videndi für das Objekt — wenn das nicht zu trivial gesagt ist — den Rock für den Mann nehmen. In dieses medium videndi — in die Umstände zu geniessen, muß ich mich freilich versezen; aber was ich im Genusse selbst empfinde,

geht doch gewis nicht auſſer mir vor. Daher ein so verschiedener Blick, mit dem dieser und jener Mensch einerlei Becher trinkt. Nichts weniger, als daß gleicher Stand, gleiche Einkünfte, gleiche Gesundheitsumstände, immer auch zween Glückliche, oder zween Unglückliche machen müßten — da seh' ich einen überaus zufriedenen Vicekorporal, neben einem wirklichen Korporal, der äusserst misvergnügt ist; und wenn ich beider Minen recht entziffre, so macht die so simple Ursach, daß dieser aufwärts, jener abwärts rechnet, den ganzen Unterschied. In diesem Fall, und glauben Sie mir, in jedem andern, wäre denn Glück und Unglück — Berechnung.

Ich bin weit entfernt, daß ich damit die ganze Menschheit zum Taglöhnerstande herabkalkuliren wollte. Der seine Mittel zu genieſſen, nicht zu erweitern sucht, ist meiner Art zu denken nach, kaum werth ein Thier zu seyn; aber bei dem lebhaftesten Ausbreitungsgeiste, seinen Begierden Stillstand gebieten, ist eine Nothwendigkeit, in der jeder Mensch, vom Bettler

ler bis zum Könige hinauf, sich befindet, und das mehr und weniger von Weisheit, womit er sich zu bemeistern gelernt hat, wird den Grad seines Glücks bestimmen. Also doch immer Gemüthsruhe, die nichts was ausser uns ist, geben kann.

Auch nicht so ganz rauben — selbst nicht immer unterbrechen. Denn, was man insgemein Unglück nennt, ist unserm eigenen Wesen nicht so fremd, als wir gern glauben machten — fast immer uns sehr nahe verwandt, das Kind unserer Thorheit. (vergl. §. 28.) Ich meines Orts bin so aufrichtig zu gestehn, daß wenn immer ich in meinem Leben unglücklich gewesen bin, ein naher oder entfernter Fehler unterlag; ich bin aber auch so stolz zu glauben, daß andere, wenn sie dem Diogenes nicht vorsezlich ausweichen, eben das gestehn müßten. Daß man sehr elend seyn könne, wenn man natürliche und zufällige Beraubungen, zu ersezen zu träge, und zu ertragen zu weichlich ist — dieses will ich niemand absprechen. Auch

der Menschengattung, für die ich nicht schreibe, (§. 27.) glaubt man es gern, daß sie nach standhaft verfolgten Plan ihrer Kreuzfahrten, sehr unglücklich geworden ist: in jedem Falle aber ist wahres, unwiederbringliches — allein unerträgliches Unglück, doch nur — Mangel an Weisheit.

Esamina, rifletti, e poi risolvi!

METASTASIO.

37294
ou